

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 189.

Dienstag, den 15. August 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Der Kampf für den Frieden.

Der Ausruf des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, betreffend die Veranstaltung von Massenversammlungen zum Zwecke eines machtvollen Protestes gegen das Marokko-Abenteuer und die Kriegshegelei, hat in der reaktionären und auch in einem großen Teile der liberalen Presse keine günstige Beurteilung erfahren. In allen Tonarten haben insbesondere die Organe der alldeutschen Kriegshegelei ihn abfällig, als der „nationalen Ehre“ und dem „nationalen Interesse“ widersprechend kritisiert. Sich darüber zu wundern oder gar zu erregen, liegt keine Ursache vor. Wir sind es ja schon solange gewohnt, daß alle gegen den Krieg und die Kriegsgefahren, auf die Herbeiführung und Sicherung des Völkerfriedens und der Völkerfriedlichkeit gerichteten Bestrebungen in der frivolsten und zugleich dummden Weise verunglimpft werden von solchen Elementen, die an der Fortdauer der unheilvollen Herrschaft des kriegerischen Geistes, der Massenmordpolitik und ihrer Voraussetzungen ein Interesse haben, wie auch von solchen, die noch im Banne schlimmer Vorurteile, politischer und kultureller Unreife liegen. Die Sozialdemokratie geht mit all diesen Elementen gebührend ins Gericht und appelliert an die politische Einsicht und das humanitäre und kulturelle Denken der Millionen der arbeitenden Klassen. Sie ist sich bewußt, daß sie mit ihrer Friedenspropaganda, wie mit ihren internationalen Bestrebungen überhaupt, einer der größten Aufgaben genügt, welche die Kulturnationen erhalten müssen, wenn sie sich nicht außerhalb des Rahmens der Bedingungen des Kulturfortschritts stellen wollen.

Die Sozialdemokratie darf gegenüber der frivolsten und gewissenlosen Verunglimpfung dieser ihrer Bestrebungen stolz und kühn das Haupt erheben. Tritt sie doch ein für die Verwirklichung einer Idee, die ganz unabhängig von ihr und lange vor der Entstehung des demokratischen Sozialismus aus dem Geiste der Humanität geboren worden ist. Sie kann sich darauf berufen, daß schon die besten und hervorragendsten Denker vergangener Zeiten, auch des Altertums, sich zu dem Evangelium der allgemeinen Menschenliebe und des Völkerfriedens bekannt haben. Sie hat die Friedensidee nicht „erfunden“, um, wie Dummheit, blöde Gehässigkeit, spekulative Niedertracht so oft behauptet haben, ein „Mittel mehr zum gewaltsamen Umsturz der bestehenden Ordnung“ zu schaffen. Es handelt sich um die allgemeinen Kulturinteressen, deren sicherster Träger und tatkräftigster Verfechter zu sein das Proletariat aller Länder geschichtlich berufen ist. Indem sie die Friedenspropaganda in eine stetig stärker anschwellende internationale Klassenbewegung einbezog, zu der viele Millionen sich bekennen, hat sie der Friedensidee eine internationale Macht gewonnen, der alle anderen für den Frieden wirkenden Gesellschaftselemente, die bürgerlichen Friedenspropagandisten, nichts von auch nur annähernd gleicher Bedeutung an die Seite zu stellen haben.

Die Friedensidee hat eine mehr als zweitausendjährige Geschichte. Daß sie noch nicht verwirklicht worden ist, läßt sich nicht daraus erklären, daß der Krieg nach der Behauptung törichter und gewissenloser Fanatiker ein „notwendiges, unvermeidliches Übel“ oder gar eine „nicht zu entbehrende Wohltat“ für die Menschheit ist, sondern nur aus den gesellschaftlichen Einrichtungen und Zuständen, in denen er seine fortzeugenden Ursachen hat, vor allem aus der Klassenherrschaft, die in unserer Zeit gleichbedeutend ist mit der Herrschaft der kapitalistischen Ausbeutungsinteressen, denen die Interessen reaktionärer Staatsgewalten sich engstens verbinden. Deshalb ist die sozialdemokratische Friedenspropaganda ein integrierender Teil des proletarischen Klassenkampfes. Sie duldet keinen Zustand der Verschwommenheit und der Zerfahrenheit im Streben nach dem großen Ziel und in der Wahl der Mittel, die anzuwenden sind, es zu erreichen. Das Bürgertum hat als Klasse sich nie für den Frieden grundsätzlich betätigt, nicht einmal national, geschweige denn international. An Anregungen zu solcher Betätigung hat es ihm in allen Kulturländern, besonders in Deutschland, Frankreich, England, Amerika, seit dem Ausgange des 18. Jahrhunderts, da Kant mit seinem „Entwurf zum ewigen Frieden“ hervortrat, nicht gefehlt. Die besten Denker haben es zum Kampf für den Völkerfrieden geradezu aufgerufen. Im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts begann die praktische Friedensbewegung, die, mit Gründung von nationalen Friedensgesellschaften einsetzend und später zu internationalen Friedenskongressen, deren erster 1898 in

Brüssel stattfand, gelangend, das Bürgertum aller Länder für sich in Anspruch nahm. Aber immer und überall unterstützte nur ein verschwindend geringer Teil des Bürgertums diese Bewegung. Die Masse dieser Klasse stand ihr stets und steht ihr noch teils gleichgültig, teils abweisend oder gar direkt feindselig gegenüber. Sedenfalls ist niemals und nirgend eine Tatsache in die Erscheinung getreten, die darauf hätte schließen lassen, daß im Bürgertum sich eine Klassenbewegung gegen den Krieg entwickeln würde. Um so bedeutsamer ist die Friedensbewegung der international verbundenen sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Geleitet von einem Geist, von einem grundsätzlichen unbeugbaren Willen erheben diese Millionen ihre Stimmen gegen den Krieg und alle seine Ursachen, gegen alle Faktoren, welche dem Massenmord-Fanatismus ergeben sind und verbrecherisch die Völkerverheerung betreiben.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ostpreussische Handwerkerwünsche.

Die ostpreussischen Handwerkskammern haben ihre Forderungen formuliert, um bei den bevorstehenden Reichstagswahlen den Parteien Gelegenheit zu geben, zu diesen Forderungen Stellung zu nehmen. Die Wünsche der bescheidenen ostpreussischen Handwerker, die in punkto Bescheidenheit ihren einheimischen Junkern nachzusehen, werden in der „Ostpreussischen Handwerksztg.“ in folgender Zusammenstellung wiedergegeben:

I. Ausbau der Organisation des Handwerks.

1. Aufhebung des § 100 q der Gewerbeordnung.
2. Die befriedigende Lösung der Frage „Fabrik und Handwerk“ unter Heranziehung der Großbetriebe zu den Kosten der Lehrlingshaltung.
3. Die Errichtung eines Reichshandwerksamtes, mindestens aber für Preußen einer besonderen Handwerksabteilung im Ministerium für Handel und Gewerbe.

II. Wirtschaftspolitische Maßnahmen.

1. Einführung des Befähigungsnachweises für einzelne, besonders geartete Gewerbe, besonders für das Baugewerbe.
2. Einführung des zweiten Teiles des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen.
3. Die gesetzliche Regelung des Submissionswesens.
4. Heranziehung des Handwerks zu staatlichen und öffentlichen Arbeiten aller Art.
5. Bekämpfung der dem Handwerk schädlichen und nachteiligen Konkurrenz der Gefängnisse, Arbeitshäuser, Konsumvereine, Warenhäuser und Warenbezugsvereine aller Art, sowie der Wanderlager.
6. Revision der Bäckerei-Verordnung.

III. Sozialpolitische Maßnahmen.

1. Ablehnung jeder einseitigen, nur das Interesse der Arbeitnehmer berücksichtigenden Sozialpolitik.
2. Ablehnung jeder irgendwie gearteten Arbeitslosen-Versicherung.
3. Ablehnung der Arbeitskammern in jeder Form.
4. Ablehnung jeder Art gesetzlicher oder staatlichen Eintretens für paritätische Arbeitsnachweise.
5. Der Erlaß eines Gesetzes zum Schutze der Arbeitswilligen.
6. Keine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe.

Selbst in Ostpreußen dürften die braven Handwerksmeister mit ihren rückständigen Wünschen wenig Anklang finden. Die Arbeiter und jeder sozialpolitisch nur halbwegs Verständigenkende muß den handwerkertlichen Anmaßungen aufs schärfste entgegengetreten; und die Konservativen, die mit den Forderungen wohl sympathisieren, werden sich hüten, in eine Wahlbewegung, in der sie alle reaktionären Krallen weislich zu verstecken trachten müssen, solche Monstrositäten auf ihre Fahne zu schreiben.

Nur die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ scheint die Forderungen zu den ihren machen zu wollen, sie drückt sie im Sperrdruck ohne jeden Vorbehalt ab.

Sintertreppenpolitik.

Der Schwiegersohn des verstorbenen „Königs“ Stumm, Generalleutnant z. D. v. Schubert, ist im Wahlkreise Neunkirchen wieder als Kandidat für die kommenden Reichstagswahlen aufgestellt worden. Auf den schlichten erhobenen Einwand, daß er sich im Reichstage nur wenig

bemerkbar gemacht habe, bemerkte er: persönliche Beziehungen zu den Ministern seien wertvoller als wüste, zum Fenster des Parlaments hinausgehaltene Reden. Herr v. Schubert, der sich hier seiner Arbeit hinter den Kulissen rühmte, ist Hospitant der nationalliberalen Partei.

Nach dem General der Oberst!

Im Wahlkreise Görlitz-Lauban war der konservative Kandidat General a. D. von Rogge aus Wernigerode am Hartz von der Kandidatur zurückgetreten. Eine am letzten Donnerstag stattgefundene außerordentliche Generalversammlung des konservativen Vereines beschloß einstimmig die Wahl des von der Parteileitung vorgeschlagenen und von der „Kreuzzeitung“ bereits Anfang der Woche als Kandidaten angeführten Landtagsabgeordneten Oberst a. D. Reimer in Görlitz als Reichstagskandidat der Konservativen und der Bündler.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat sich bisher gescheut, ihren Dr. Mugdan öffentlich als Kandidaten für die nächste Wahl zu proklamieren. Sie ist die einzige Partei im Wahlkreise, für die die Kandidatenfrage noch nicht erledigt ist.

Abgelehntes Liebeswerben.

Seit etwa Jahresfrist läßt der Direktor des Bundes der Landwirte, Abg. Hahn, im Reichstag keine Gelegenheit vorüber gehen, ohne dafür einzutreten, daß ein Zoll auf Seefische eingeführt wird. Diesen Zoll verlangt der Höchstkommandierende der Lebensmittelwucherer lediglich aus Rücksicht auf seinen Wahlkreis, und er hat es auch bereits erreicht, daß ein von den pommerischen Agrariern gegründeter Fischereiverein beim Reichstag um Einführung eines Schutzzolles auf frische Fische petitioniert hat. Gegen dieses Treiben erheben nun die Berufsfischer der Frischen Nehrung in einer Gegenpetition entschiedenen Protest, indem sie darauf hinweisen: Durch die Einführung eines Schutzzolles auf frische Fische würde den Berufsfischern keinerlei Vorteil erwachsen. Es würde durch die Einführung eines Fischzolls nicht nur uns, sondern namentlich den breiteren, ärmeren Schichten auf dem Festlande ein billiges und gesundes Volksnahrungsmittel verteuert werden. Außerdem würde die im Wachen und Blühen befindliche deutsche Fischindustrie ihre Betriebe teilweise schließen oder einschränken müssen, wodurch Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen brotlos werden würden. Es bitten die Berufsfischer der Frischen Nehrung aus den angeführten Gründen von der Einführung eines Schutzzolles für frische Fische abzusehen.

Zur Marokko-Frage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt am Montag an hervorragender Stelle lediglich eine Pariser Meldung des Inhalts:

„Botschafter Cambon und Staatssekretär v. Riederlen-Waechter hatten gestern nachmittag eine kurze Unterredung. Voraussichtlich wird eine neue Besprechung im Laufe der Woche stattfinden. Der Austausch der Ansichten vollzieht sich weiter in normaler Weise.“

Die Abwehr der „Post“.

Auf die Fußstapfen, die das amtliche Organ der Reichsregierung am Sonntag der „Post“ in so freigebiger Weise verlegt hat, gibt dieses doppelt und dreifach gestüpte Blatt in der Abend-Ausgabe vom Montag eine recht klägliche Antwort. Die „Post“ heult nämlich über den groben Ton, den die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ihr gegenüber angeschlagen hat, nachdem der bekannte Artikel in der Form bereits preisgegeben sei. Schließlich kommt bei dem Blatt aber doch die Unuerfahrenheit wieder zum Durchbruch. Daß eine neue Kaiserhegelei eingeleitet werden soll, wird zunächst bestritten.

„Aber“, so heißt es, „darüber werden sich heute wohl die Verfasser jener Erklärung im klaren sein, daß eine neue Entfremdung zwischen Kaiser und Volk eintreten muß und eintreten wird, wenn der Marokkohandel so ausgeht, wie es in den letzten Wochen den Anschein hat. Wenn die verantwortlichen Ratgeber hierüber den Kaiser nicht aufklären, so verüßigen sie sich an der monarchischen Idee und dem Kaiser. Gerade die Aufgabe wahrhaft monarchischer Blätter muß es sein, in solchen verhängnisvollen Augenblicken offen die Wahrheit zu sagen.“

Schließlich meint die „Post“ noch: „Was wir in einem späteren Artikel von einem Sturzbad von Swinemünde gesagt haben, bezeichnet die „Norddeutsche Allgemeine“ in ihrer gewählten Sprache als „nichtsinnigen Unfug“. Die „Norddeutsche Allgemeine“ hat oft das Recht und die Pflicht, die Unwahrheit zu sagen.“

Die „Post“ will aber auch beweisen, daß „das Volk“ hinter ihr steht, und so zitiert sie einen Hofprediger a. D. einen Verwaltungsgerichtsdirektor, einen Stadtverordneten

und einen alten, ausgedienten Generalleutnant, die dem Scharfmacherblatt zustimmende Schreiben geschickt haben. Vielleicht finden sich noch ein paar andere Patrioten, dann ist die „Masse des Volkes“, das die „Post“ vertritt, fertig und auch genügend charakterisiert.

Das Zentrum keine konfessionelle Partei.

Unter dieser aufsehenerregenden Spitzmarke läßt sich die „Märkische Volkszeitung“ aus Buer (Westfalen) mitteilen:

Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl zweiter Abteilung haben sämtliche 5 Kandidaten des Zentrums mit großer Mehrheit gesiegt. Von den 42 Stadtverordnetenmandaten befinden sich nunmehr 23 in den Händen der Zentrumsparthei. Bäckermeister Erwe, einer der gewählten Kandidaten der Zentrumsparthei, ist Protestant. Durch seine Aufstellung hat das Zentrum abermals bewiesen, daß es keine konfessionelle Partei ist.

Wer weiß, aus welchen lokalen Gründen man diesen protestantischen Bäckermeister mit auf die Liste des Zentrums genommen hat. Aber in irgend einem Wahlkniff liegt doch kein Beweis, daß das Zentrum keine konfessionelle Partei ist. Der Fraktion des Zentrums im Reichstag haben bekanntlich früher auch die evangelischen Welsen angehört, deshalb konnte man doch nicht behaupten, das Zentrum habe aufgehört zu sein, was es stets war, nämlich eine konfessionelle Partei.

Wahl-Angst.

Das durch den Tod des Abg. Hug freigewordene Reichstagsmandat für Konstanz-Aberlingen wird zu einem heftigen Kampf zwischen Zentrum und Nationalliberalen führen. Die „Märkische Volkszeitung“ tröstet sich nun einseitig damit, daß sie sagt:

Die Zentrumsmitglieder haben in schlimmen Tagen fest zum Zentrum gehalten. Sie haben sich im Jahre 1903, als sich der höchste Regierungsbeamte des Bezirkes, der jetzige Minister des Innern Freiherr von und zu Bodman, mit der größten Anstrengung bemühte, den schlichten Finanzmann zu stützen, nicht blenden lassen; sie haben im Zentrum die christliche Volkspartei schätzen gelernt und werden das Gedächtnis des verstorbenen Veteranen ehren durch die Treue zu seinen Prinzipien.

Die „Deutsche Tageszeitung“ möchte dem Zentrum gerade jetzt den Kampf am liebsten ersparen, sie meint nämlich:

„Der Kreis kann also wohl nicht als unbedingt sicher für das Zentrum gelten. Ob angesichts des bevorstehenden Reichstagschlusses eine Neuwahl noch zweckmäßig sei, ist fraglich. Immerhin wird man kaum umhin können, sie anzuberaumen.“

Es wird schon nichts weiter übrig bleiben, als in den lauren Äpfel der Nachwahl zu beißen.

Österreich-Ungarn.

Ein siegreicher Generalstreik in Agram. Aus Budapest wird geschrieben: Die Entschlossenheit, die einer jungen Arbeiterbewegung zu eigen zu sein pflegt, verhalf der Arbeiterschaft Agrams zu einer herrlichen Kundgebung, die in der Geschichte der kroatischen Arbeiterbewegung einen stolzen Platz einnehmen wird: die gemeine Polizeiwilktür wurde durch einen spontanen Generalstreik beantwortet und wozu sich die Behörden durch unzählige Vorstellungen nicht bewegen ließen, das wurde durch eine Massenaktion des Proletariats auf ja und nein erreicht. Kroatiern, in dessen Hauptstadt sich der Generalstreik abspielte, bildet eine Art magyarisches Ausbeutungskolonie. Das Verkehrswejen des Landes befindet sich in den Händen der ungarischen Regierung, die seine Entwicklung durch ihre Tarife usw. künstlich hintertreibt. Um der Bourgeoisie einen Erlatz zu schaffen, werden ihr die Arbeiter schonungslos ausgeliefert. Sozialistenverfolgungen, Mißhandlung streikender Arbeiter sind hier sozusagen an der Tagesordnung. So kam es denn auch, daß vor einigen Tagen, gelegentlich eines Streiks in einer Sägefabrik, eine Anzahl Arbeiter von der Agramer Polizei blutig geprügelt und ins Gefängnis geworfen wurde. Die Arbeiterschaft Agrams ließ es jedoch dabei nicht bewenden. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei richtete eine Eingabe an die Regierung, die folgende Forderungen enthielt:

„Genugtuung für die polizeilichen Brutalitäten; bei Streiks und sonstigen Arbeiterbewegungen hat sich die Polizei nicht einzumischen; das Streikrecht soll durch eine Regierungsverordnung sicher gestellt werden; sämtliche politischen Behörden sollen angewiesen werden, sich bei Arbeitskonflikten neutral zu verhalten; die Arbeiterschaft soll das vollständige Vereins- und Versammlungsrecht erhalten; es soll für die Aufrechterhaltung der Sonntagsruhe strengstens geordert werden.“

Eine Antwort auf diese Eingabe wurde bis spätestens am Freitag mittag erwartet. Aber der Chef der Regierung, der Banus von Kroatien, war bis zu diesem Termin nicht in „der Lage“, eine Antwort zu erteilen. Daraufhin verließen die Arbeiter die Fabriken und die Werkstätten und zogen auf die Straßen. Dieser Aufmarsch der Massen mußte den Nachthabern umjomehr imponieren, weil für den Sonntag die Abhaltung eines slavisch-nationalistischen Festes anberaumt ist und daher sich viele Fremde in der Stadt aufhalten. Am Nachmittag ließ denn auch der Banus die Parteileitung zu sich bitten und er teilte ihr folgendes mit:

„Jenen Gemeindevorsteher, auf dessen Anordnung die Polizeibrutalitäten erfolgt sind, werde ich suspendieren lassen. Ich werde dringend für die Einreichung eines Gesetzentwurfes sorgen, der für das vollständige Streikrecht der Arbeiter eintritt und ihnen die vollkommene Vereins- und Versammlungsfreiheit gewährleistet. Ich erlasse sofort ein Zirkular an sämtliche politischen und Verwaltungsbehörden, worin ich sie anweisen werde, bei Streiks und Volksversammlungen in der Weise vorzugehen, als würden sie schon von den Bestimmungen des neuen Gesetzes geleitet.“

Die Arbeiterschaft begrüßte dieses Resultat mit Freude und beschloß, die Arbeit am nächsten Tage wieder aufzunehmen.

Es erübrigt sich wohl, diese Ereignisse mit langen Kommentaren zu versehen. Soviel sei nur bemerkt, daß, wiewohl vom Verprechen bis zur Ausführung noch ein langer Weg führt, soviel jedenfalls ist gewiß, daß die zu-

lage getretere Solidarität die junge Arbeiterbewegung mächtig befruchten wird.

Rußland.

Kein Platz für Katorgafangene! Nach den Angaben der Hauptgefängnisverwaltung sind in Sibirien bloß etwa 4000 „Plätze“ für Katorgafangene und 1000 beim Bau der Amurbahn vorhanden. Die Zahl der Katorgafangenen, unter denen sich ein großer Teil politischer Gefangener befindet, hat aber jetzt die Höhe von 14 000 erreicht und in jedem Monat kommen noch etwa 300 hinzu. Selbst die berichtigten Katorgafängnisse im europäischen Rußland erweisen sich für diese Opfer des Jazismus als zu klein und es sollen nun neue Gefängnisse für sie gebaut werden.

Marokko.

Unruhen in Südmarokko? Offiziös wird aus Paris telegraphiert: Eine Meldung aus Tanger bestätigt das von Eingeborenen verbreitete Gerücht, daß der Uarastamm den Hauptort des Susgebietes, Tarudat, am 6. Juli (?) angegriffen habe und in einzelnen Stadtvierteln Räuereien verübt, weil der Raub von Tarudat den Europäern Grundstücke verkauft hat. In der Stadt befinden sich gegenwärtig ein Deutscher, ein Österreicher, ein Algerier und drei Franzosen, die sämtlich Vertreter von Mannesmann sein sollen. Der österreichisch-ungarische Konsul in Mogador unternahm bei dem einflußreichen Raub Schritte, damit Maßnahmen zum Schutze Tarudats getroffen würden. Das ist eine sehr merkwürdige Nachricht, die je nachdem, ob das Datum des Angriffs auf Tarudat richtig angegeben ist oder nicht, verschiedene Deutung zuläßt. Ist die Angabe richtig, daß die Vorfälle am 6. Juli sich ereigneten, so wäre das eine äußerliche Rechtfertigung der Maßnahmen der deutschen Regierung, die „zum Schutze der deutschen Interessen“ ein Kriegsschiff nach Agadir, dem Hafen des Susgebietes, absandte. Da jedoch selbst in jenen Gegenden so wichtige Nachrichten nicht sechs Wochen brauchen, um nach dem nur einige Tagereisen entfernten Mogador und von da nach Europa zu gelangen, so ist anzunehmen, daß der kritische Tag der 6. August war. Trifft das zu, so hat man es offenbar mit einem Versuch zu tun, im Susgebiet Wirren zu erregen, die einen „Beruhigungszug“ rechtfertigen. Nun trauen wir aber, bei aller Ungeschicklichkeit, die ihnen eigen ist, den deutschen „Staatsmännern“ doch nicht zu, daß sie gerade in diesem Moment Luß zu einem Streich haben, der sehr verhängnisvoll werden könnte. Vielmehr scheinen hier andere die Hand im Spiel zu haben, die das Susgebiet zu einem ungemütlichen Aufenthalt machen möchten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, den 15. August.

Achtung, Wötcher und Wötcherhilfsarbeiter! Bei der Firma Fricke u. Co. legten sämtliche Kollegen die Arbeit nieder. Zugung ist streng fernzuhalten.

Achtung, Tapezierer! Der Streik ist beendet. Zugung ist aber trotzdem streng fernzuhalten, da die sämtlichen im Streik gestandenen Kollegen noch außer Arbeit sind. Der Vorstand.

Die **Gewerkschaftsvorstände** werden ersucht, heute Dienstag und Mittwoch abends von 8 bis 9 Uhr mit den zum Gewerkschaftsfest erhaltenen Karten abzurechnen. Die Kassierer sind um diese Zeit im Gewerkschaftshause anzuweisen.

Endlich Regen! So konnte man heute morgen nach all den heißen Tagen freudig ausrufen. Leider war die Freude nur von kurzer Dauer, denn bald hatte der Wind die Regenwolken wieder verjagt. Allerdings ist die Temperatur heute wirklich kühl geworden. Es scheint demnach ein Witterungsumschlag in Sicht zu sein. Die Wetterdienststelle Frankfurt erklärt, daß augenblicklich ein Witterungsumschlag in greifbare Nähe gerückt ist. Die Untersuchung der Windverhältnisse über Frankfurt sowie die übrigen wettertelegraphischen Nachrichten deuten darauf hin, daß für mehrere Tage trübe Witterung mit Regen zu erwarten ist. Auch die Wetterdienststelle Weilburg konstatiert, daß in der allgemeinen europäischen Wetterlage seit gestern eine Änderung eingetreten sei, und daß eine baldige Umänderung der Hitze zu erwarten wäre. Das wäre nur zu begrüßen.

Kommunale Milchversorgung. Gerade in der gegenwärtigen Zeit, da Agrarier und Milchhändler gemeinsam bestrebt sind, den Konsumenten die Milch zu verteuern, wird unsere Leser eine Broschüre interessieren, die von F. Flach in Winterthur (1910) herausgegeben ist und in der „Kommunale Praxis“ in folgender Weise besprochen wird. Nach eingehender Erörterung des gegenwärtigen Standes der Milchversorgung und der verschiedenen Wege zu ihrer Verbesserung stellt der Verfasser eine Anzahl Thesen auf, von denen hier die wichtigsten wiedergegeben seien:

1. Als Unternehmungsform ist der Privatbetrieb, die Aktiengesellschaft oder Erwerbsgenossenschaft als ungeeignet zu betrachten, weil das Erwerbsinteresse den Anforderungen, die an einen vollkommenen Betrieb gestellt werden müssen, zuwiderläuft. Auch die Produzentengenossenschaft ist für den Detailverkauf der Milch aus den nämlichen Gründen nicht geeignet, bei ihr treffen überdies die gegen Privatmonopole überhaupt geltend zu machenden Einwände zu.

2. Das Ziel aller Bestrebungen muß die kommunale Milchversorgung sein und zwar in der Form des Gemeinde-monopols.

3. Vor allem ist die Beschaffung einwandfreier Säuglingsmilch durch die Gemeinden zu übernehmen und dem neuesten Stand der Technik entsprechend zu organisieren. Es ist in geeigneter Weise und mit Nachdruck Aufklärung über die richtigste Art der Säuglingsernährung zu verbreiten.

4. Die Gemeinde soll die Milchversorgung in die Hand nehmen:

weil es ein Unternehmen ist, an dem die ganze Bevölkerung Anteil nimmt;

weil damit eines der wichtigsten Gebiete der öffentlichen Hygiene in der besten Art und Weise geregelt werden kann und es die Gemeinde bei Seuchengefahr in der Hand hat, die notwendig erscheinenden Maßnahmen durchzuführen und systematisch auf die Ausheilung der Tuberkulose hinzuwirken;

weil eine gute Milchversorgung viele gesundheitliche Gefahren beseitigt, die Ernährung verbessert und damit die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung erhöht;

weil die Gemeinde ihre Bewohner am wirksamsten vor einer Überdovierung schützen, deren ökonomische

Interessen wahrnehmen und ihre Lebenshaltung heben kann;

weil sie in der Lage ist, die Produzenten zur Lieferung einer reinen und vollwertigen Milch zu zwingen.

5. Die Milchversorgung soll sich selbst erhalten, aber nicht mit fremden Lasten belegt werden, allfällige Überschüsse sind als Preisausgleichsfonds anzulegen und bei Bedarf in Leuzerzeiten oder in Krisenzeiten zu verwenden.

6. Wo die Durchführung durch die Gemeinden nicht möglich ist, sollte die Aufgabe von den Konsumenten in die Hand genommen werden, wobei im Interesse eines guten und billigen Betriebes jede Zersplitterung in Sonderorganisationen zu vermeiden ist.

Nach postuliert also in erster Linie die Kommunalisierung der Milchversorgung und stellt die Übernahme dieses Wirtschaftszweiges durch Konsumentengenossenschaften in die zweite Linie. Die Begründung, die er in Zehle 7 hierfür vorbringt, richtet sich aber im wesentlichen doch nur gegen den Kleinbetrieb und gegen das Vorwalten des Erwerbsprinzips, läßt hingegen die Frage, ob Gemeindebetrieb oder Genossenschaftsbetrieb, noch durchaus unentschieden.

Wer besitzt die Hoheitsrechte über den Rakeburger See? Diese auch Lübeck sehr interessierende Frage spielt in einem Prozeß hnein, der dieser Tage die Altonaer Ferienstrammer als Berufungsinstantz beschäftigte. Wir lesen darüber in den „Alt. Nachr.“:

„Das Recht, auf dem See Verordnungen zu erlassen, scheinen drei Staaten für sich in Anspruch zu nehmen, nämlich Preußen, das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz und die Freie und Hansestadt Lübeck. Es handelt sich um folgendes: Gegen den Fischhändler Gustav Meyer in Rakeburg ist unterm 8. Mai d. Jz. ein polizeilicher Strafbefehl erlassen, weil er am 30. April mit 20 bis 22 Personen in seinem Motorboot von der Domsfähre in Rakeburg nach Rotenhufen gefahren ist, trotzdem er von dem Lauenburgischen Kreis-Kommunalverband nicht die Erlaubnis gehabt hatte, den Großen Rakeburger See außerhalb der Domsfährenlinie zu befahren und weil er dadurch gegen den § 10 des Feld- und Forstpolizeigesetzes verstoßen haben sollte. Der Angeschuldigte hatte durch Rechtsanwalt Wittern (Lübeck) gerichtliche Entschuldigungen angetragen und ist dann auch vom Schöffengericht in Rakeburg freigesprochen worden. Hiergegen hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Vor der Ferienstrammer II des Altonaer Landgerichts beantragte der Verteidiger wiederum Freisprechung des Angeklagten. Der Verteidiger nahm bei dieser Gelegenheit Veranlassung, auf die eigentümlichen Territorial- bzw. Eigentumsverhältnisse auf dem Großen Rakeburger See näher einzugehen, indem er betonte, daß seit Menschengedenken ausnahmslos alle Schiffe mit Frachtgut von Rakeburg nach Lübeck gefahren seien, ohne jemals behelligt zu werden. Soweit ihm bekannt, schweben jetzt auch Verhandlungen zwischen Lübeck und Mecklenburg-Strelitz, um endlich einmal Klarheit in verschiedenen den Großen Rakeburger See betreffenden Fragen zu schaffen. Das ganze Material soll bereits einem hervorragenden Sachverständigen zur Prüfung unterbreitet worden sein. Wie unerquicklich die gegenwärtigen Zustände in mancher Beziehung seien, geht schon daraus hervor, daß Lübeck den Rakeburger Motorbootführern verboten habe, in Rotenhufen anzulegen, während andererseits Mecklenburg-Strelitz den Rakeburger Motorbootführern das Anlegen an der an der Strelitzer Seite befindlichen Brücke verbiete; ferner legte der Verteidiger dem Gericht die Abschrift eines an die Großherzogliche Landvogtei in Schönberg gerichteten Schreibens des Großherzogl. Mecklenburg-Strelitzischen Ministeriums vor, das sich auf den vorliegenden Prozeß bezieht und folgenden Wortlaut hat: „Großh. Meckl. Ministerium. Abt. des Innern. Neustrelitz, 16. Juni 1911. Es wird sich empfehlen, daß die Großh. Landvogtei ihrerseits beim Kreis-ausschuß des Kreises Herzogtum Lauenburg Vermehrung einlegt und der Auffassung Ausdruck gibt, daß den mecklenburgischen Anlegern des Rakeburger Sees das Befahren desselben als eines öffentlichen Gewässers mit Booten nicht unterlag werden könne. (gez.) Dr. Selma.“ An die Großh. Landvogtei in Schönberg.“ Im weiteren Verlaufe seines Plädoyers betonte Rechtsanwalt Wittern, daß auch von einer Übertretung des § 10 des Feld- und Forstpolizeigesetzes nicht die Rede sein könne, denn es finde schon aus dem Grunde auf Gewässer keine Anwendung, weil Schiffe nicht mit Pferden gezogen werden könnten. Das Gericht stellte folgendes fest: Der Angeklagte ist Pächter der Domsfähre zu Rakeburg. Verpächterin ist die Mecklenburg-Strelitzische Regierung. Die Fähre vermittelt den Verkehr zwischen dem mecklenburgischen Teil des Festlandes an dem Großen Rakeburger See. Der Angeklagte befährt aber auch den übrigen Teil des Sees, als dessen Eigentümer der Lauenburgische Landeskommunalverband im Grundbuch eingetragen ist. Im April ds. Jz. ist ihm durch ein Schreiben seitens des genannten Verbandes das Befahren des Sees außerhalb der Linie der Domsfähre verboten worden. Er hat trotzdem am 30. April circa 20 Personen mit seinem Motorboot nach Rotenhufen gefahren. Der Vorderrichter ist mit Recht der Ansicht, daß der § 10 des Feld- und Forstpolizeigesetzes auf Gewässer keine Anwendung findet und daß das Verhalten des Angeklagten strafrechtlich nicht verboten darstellt. Der Angeklagte bestreitet auch, daß der Große Rakeburger See Eigentum des Lauenburgischen Kommunalverbandes sei. Es kann dahingestellt bleiben, ob der fragliche See ein öffentliches oder ein privates Gewässer ist und wie die Eigentumsverhältnisse sind, wenn er ein privates Gewässer sein sollte. Denn selbst wenn der See wirklich im alleinigen Eigentum des ihm beanspruchenden Verbandes stünde, hätte der Angeklagte doch nicht gegen irgend eine strafrechtliche Vorschrift verstoßen. Denn das Betreten bzw. Befahren nicht umfriedeter Privatgrundstücke ist nur verboten, soweit die Voraussetzung des § 368,9 Str.-G.-V. oder die des § 10 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vorliegen. Beides sei nicht der Fall. Der § 10 des Gesetzes findet nur auf Teile des festen Landes, nicht auf Gewässer Anwendung, das beweist schon der Wortlaut und der Zweck dieses Paragraphen. Das Verhalten des Angeklagten ist also kein strafrechtlich zu verfolgendes. Die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des Schöffengerichts in Rakeburg wurde daher verworfen und der Angeklagte wiederum freigesprochen. — Gegen diese Entscheidung ist, weil es sich um eine prinzipielle Frage handelt, seitens der Staatsanwaltschaft Revision eingelegt worden. Die Angelegenheit wird also noch das Kammergericht beschäftigen.“

Das Mittagessen im Sommer. In der heißen Zeit klagen viele über ihre auffällige Mattigkeit nach dem Mittagessen. Diese Mattigkeit hat verschiedene Gründe. Zunächst kommt in Betracht, daß diese Menschen zu viel essen — gewöhnlich ebenso viel wie im Winter. In der kalten Jahreszeit haben wir ja durch die Nahrung die abgenutzten Körpergewebe zu ersetzen und dem Körper Material zur Umsetzung in Arbeit und in Wärme zuzuführen. Der Bedarf für den Wärmeersatz ist dabei sehr beträchtlich und sollte in der heißen Jahreszeit natürlich ganz fortfallen, da schon bei der Umsetzung der Nahrung in Arbeit nebenher Wärme in

großer Menge gebildet wird. Gewöhnlich wird aber auch im Sommer warm zu Mittag gegessen und so — zumal durch häufig gegebene Suppen — dem Körper noch extra Wärme zugeführt. Durch diese Fehler wird dem Körper einerseits zu viel Arbeit aufgebürdet — nämlich die Verarbeitung der überflüssigen Nahrung und die Beseitigung der überschüssigen Wärme, andererseits leidet er unter der Überhitzung unmittelbar. Die Maitagheit scheint auch noch durch übermäßigen Fleischgenuß gefördert zu werden; manche Menschen, die durchaus nicht Vegetarier sind, haben im Sommer mittags keinen Fleischgenuß und verschlafen daher den Genuß von Fleisch auf den Abend. Schließlich müssen wir noch an die geistigen Getränke denken. Sie machen schlapp, und das tritt bei großer Hitze noch mehr zutage als sonst in der kühleren Jahreszeit. Jedenfalls sind „liprige“ Mahlzeiten nichts für den Sommer, und wir tun gut daran, wenn wir uns in dieser Jahreszeit für das Mittagessen auf leicht verdauliche und in ihrer Menge maßige Kost beschränken, ja, bei starker Hitze sogar kalte Speisen ohne Fleisch — etwa Gemüse, Eier- und Milchspeisen, Boddings mit Obst — vorziehen.

Verleihen. Der Senat hat dem Landrichter Dr. jur. R. G. B. Babst den Titel „Landgerichtsrat“ verliehen. Gott sei Dank!

Sonderzug nach Hamburg. Am Sonntag, dem 20. d. M., 8³⁰ vorm. wird ein Sonderzug von Lübeck nach Hamburg (Hbf. Ankunft 9³⁰) befördert, zu dem Rückfahrkarten nach Hamburg und Wandersel zum ermäßigten Preise von 3 Mk. für die 3. Klasse ausgegeben werden. Rückfahrt am Lösungstage mit allen Personen- und zuschlagfreien Sitzplätzen. Benutzung der D-Züge auch gegen Zuschlag nicht gestattet.

Was ist Reisegepäck? Das Reichsgericht hat über die Frage: „Was ist Reisegepäck?“ eine Entscheidung gefällt, die besonders jetzt zur Reisezeit zur Verhütung vieler unbegründeter Beschwerden von allgemeiner Bedeutung ist. Aus Anlaß eines Einzelfalles — aus einem Behälter wurde Geld gestohlen — bestimmte das Reichsgericht, daß eine Sache nur dann als Reisegepäck angesehen werden könne, wenn sie sich auf dem Beförderungsmittel (Eisenbahn, Schiff usw.) offenbar zu dem Zweck befindet, um durch dieses Beförderungsmittel von einem Ort zum anderen gebracht und in dem Zielort verwendet zu werden. Es werden dazu Koffer und Gepäckstücke gehören, die einen derartigen Inhalt haben. Eine Beförderung von Geld durch die Eisenbahn oder Schiff komme im allgemeinen nicht in Betracht. Trotzdem könne auch Geld als Reisegepäck angesehen werden, wenn der Reisende es in einem Behälter verpackt, um es von einem Ort zum anderen befördern zu lassen. Dann darf es aber nicht vorher benützt werden (z. B. bei längerem Aufenthalt eines Schiffes im Zwischenhafen), und es darf auch nicht zu dem Zweck befördert werden, um unterwegs verwendet zu werden. In diesem Falle ist ein Gegenstand nicht als Reisegepäck zu betrachten, und es kommen auch dann nicht die gesetzlichen Bestimmungen in Betracht, die für Reisegepäck gelten. Dadurch wird die allgemeine Ansicht berichtigt, daß jeder Gegenstand, der sich auf einem Beförderungsmittel, gleichgültig zu welchem Zwecke, befindet, schon dadurch als Reisegepäck anzusehen sei, daß er sich in dem von dem Reisenden benutzten Beförderungsmittel befindet.

Arbeiterisiko. Heute morgen gegen 7^{1/2} Uhr erlitt der Hafnarbeiter W. dadurch einen Unfall, daß er sich beim Entlassen des Papierholzdampfers „Bisborg“ ein Glied des Zeigefingers der rechten Hand abquetschte. S. mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Doppel-Badanstalt Falkenwiese. Die Temperatur betrug am 14. August morgens 6 Uhr: Wasser 23, Luft 18; morgens 10 Uhr: Wasser 24, Luft 25; mittags 12 Uhr: Wasser 24^{1/2}, Luft 29; abends 6 Uhr: Wasser 24^{1/2}, Luft 23 Grad Celsius. Zahl der Badenden: etwa 2000 männliche (darunter — Klasse mit — Schülern) und 2000 weibliche Personen.

Die Wespennlage. Wie es Maitäferjahre gibt, die regelmäßig wiederzukehren pflegen, gibt es auch Wespennjahre. In diesen zählt das Jahr 1911. Die Zahl der in diesem Jahre ausgehüpften Wespen ist ungeheuer groß. Man hat große Schwärme beobachtet. In den Sommerlokalen und auch in vielen Privatwohnungen finden sich diese hübschen aber wenig nützlichen und nicht ungefährlichen Insekten zu Tausenden ein. Mehrfach schon sind Menschen und Tiere von ihnen attackiert und übel zugerichtet worden.

pb. Fahrrad Diebstahl. Am 14. ds. Mts., abends kurz nach 8 Uhr, ist vom Flur des Hauses Breite Straße 51 ein Fahrrad Marke „Meyers-Schnell“, mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Rücktrittbremse und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 13 102 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. — Am 14. d. M., nachmittags gegen 3^{1/4} Uhr, ist am Postgebäude am Markt ein Fahrrad Marke „Wanderer“, mit schwarzem Gestell, nach oben gebogenen Lenkstange und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 6982 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. Steckbriefling. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Niendorf in Lauenburg, der seitens der königlichen Staatsanwaltschaft in Altona wegen schweren Diebstahls Steckbrieflich verfolgt wird.

Die Zirkus-Arena F. Niebert gibt heute abend auf dem Burgfelde ihre Eröffnungsvorstellung. Die Darbietungen dieses artistischen Unternehmens sind hierorts bereits als vorzüglich bekannt und dürften wieder ein zahlreiches Publikum anlocken, zumal die Eintrittspreise sehr niedrig bemessen sind.

Die Ringkämpfe im Hansa-Theater zeitigten gestern folgendes Resultat: Angelesio unterlag gegen Mourzouk in 7 Minuten. Gerikoff brachte Manfredo (Italien) in 19 Minuten mit beiden Schultern auf die Matte. Buchheim rang gegen Lupa (Böhmen), ersterer wurde in 23 Minuten Sieger.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Morgen geht „Die ideale Forderung“ von Keffler und Raich, welche bei der Aufführung so stürmisch vom Publikum begrüßt wurde, zum letzten Male in Szene. Die Preise sind auf 75 Pf. und 50 Pf. ermäßigt, es ist somit jedermann Gelegenheit geboten, das reizende Lustspiel aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Das amüsante Stück wird diesen Winter seinen Weg über viele Bühnen nehmen, denn schon in den letzten vier Tagen ist es von 11 Stadttheatern erworben. Donnerstag ist, auf Veranlassung der hier zum Unterrichtszweck weisenden Engländer, Lesings „Emilia Galotti“ einstudiert. Freitag ist eine einmalige Wiederholung der beliebten Operette: „Die Glocken von Corneville“. In Vorbereitung ist: „Die Puppe“.

Neuhans a. d. Öste. Feuerbrunnst. Im benachbarten Orte Belum ist der große frühere Köpfele Marschhof völlig niedergebrannt. Das Feuer ist infolge Selbstentzündung in der großen Kornscheune ausgebrochen und hat sich von dort über sämtliche Gebäude des großen Hofkomplexes ausgebreitet. Es ist fast nichts gerettet worden.

Hamburg. Zwei Personen ertrunken. Beim Baden am Glisstrand bei Wittendörgeu haben am Sonntag

wieder zwei junge Leute den Tod gefunden, darunter der am Eppendorfer Weg in Hamburg wohnende Kaufmann Feist. Ein anderer Mann, der bereits die Befinnung verloren hatte, konnte nach mehrstündigen Bemühungen ins Leben zurückgerufen werden. Unterhalb der Fabrikanlage der Deutschen Vacuum Oil Company in Schulau wurde vorgestern nachmittag der Dreiperstraße 88 wohnende Schlachterlehrling Eduard Tunnel beim Baden vom Herzschlag getroffen und verschied auf der Stelle.

Kiel. Unselige Tat. Die 26jährige Ehefrau des Fischers Knefe in Neuhöfenstraße schoß sich wegen Geisteskrankheiten mit einem Zimmerstutzen in die Brust. Die Frau starb wenige Stunden nach ihrer Enttiefung ins Krankenhaus. Sie hinterläßt vier kleine Kinder.

Flensburg. Die christlich-katholische Schutzwehr gegen die Sozialdemokratie. Am Sonntag, dem 13. August, fand in Flensburg der 15. Katholiken-Tag Schleswig-Holsteins statt. Nachdem einige hollsteinische Zentrumsführer und ein lebhafter Baron gesprochen hatten, erhielt Herr Dr. Sonnenschein von der München-Gladbacher Zentrale des katholischen Volksvereins das Wort zu einem Vortrage über den Klerikalismus; er kam dabei auch auf die christlichen Gewerkschaften zu sprechen. Da in der Versammlung auch viele Landwirte und Mittelständler anwesend waren, glaubte er wohl, mit der Wahrheit herauszurücken zu können, denn in Bezug auf die christlichen Gewerkschaften sagte er wörtlich: „Der Kern und die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften ist durchaus konservativ. Wie die Sache augenblicklich liegt, kann ich ihnen versichern, daß die bedeutendsten konservativen Führer und unsere bedeutendsten Staatsmänner — ich will keine Namen nennen — eingesehen haben, daß es unter allen Umständen gelingen muß, die christlichen Gewerkschaften hoch zu halten, koste es, was es wolle, um die sozialdemokratische Hochflut zurückzuhalten.“

Neudöbber. Großfeuer. In Jervenstedt brannten das Wohnhaus und eine Kate des Kaufmanns Markus Ehlers nieder. Das Mobiliar wurde teilweise gerettet. Die Entstehungsurache des Feuers ist nicht bekannt.

Wesdorp. Beim Baden ertrunken. Der Rentier Georg Albers ist beim Baden ertrunken.

Arbeiterfrauen, Arbeiter!
Einwohner Lübecks und Umgegend!
kauft
keine Milch zu erhöhten Preisen!

Burgtheude. Von einem schweren Brandunglück ist das freundliche Landstädtchen Burgtheude im Regierungsbezirk Stade heimgesucht worden. Im Mittelpunkt der Stadt ist ein ganzes Häuserfarree mit dem Magistratsgebäude dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. 28 G und stücke, die durch vier Straßen, die Breite Straße, Lange Straße, Bei der Kirche und Kirchenstraße, umsäumt werden, und außer den 28 Vorderhäusern mit zahlreichen dahinterliegenden Stallungen, Remisen und dergleichen bebaut waren, sind in einen rauchenden Trümmerrahmen verwandelt worden. Der Verlust des Rathauses konnte glücklicherweise auf das Gebäude beschränkt werden. Die mehrstündige Feuertätigkeit, die das dem Rathause von zwei Seiten sich nähernde Feuer lieb, wurde zur Vergung des Inventars ausgenutzt. Die gesamten Akten wurden in Sicherheit gebracht, auch das kostbare bauliche Inventar, die Gekünste, Polyznereien, Stukturen, Figuren, Gemälde und andere Gegenstände von hohem Altertumswert wurden in Möbelwagen fortgeschafft. Ebenso ist es gelungen, die im Nachbarhause befindlichen Räume der städtischen Sparkasse mit den gefüllten Tresors vor dem Feuer zu bewahren, was in erster Linie das Verdienst der Hamburger Feuerwehr ist. Andererseits ist der Verlust eines Menschenlebens und die schwere körperliche Schädigung eines anderen Mannes zu beklagen, der als Feuerwehrmann hilfreiche Hand leistete. Das Feuer flammte am Montag nachmittag um 1^{1/2} Uhr plötzlich im Hintergebäude des Gastwirts Koop, einem mit Heu und Stroh gefüllten Stall auf. Bei der durch die anhaltende Hitze hervorgerufenen Lärre entwickelten sich die Flammen sehr schnell und griffen wenige Minuten später auf die benachbarten, ebenfalls mit Heu und Stroh gefüllten Baulichkeiten über. Nach kurzer Zeit hatte das Feuer, gefördert durch den böigen Wind und Trockenheit, einen solchen Umfang angenommen, daß die Ortsfeuerwehr nachbarliche Hilfe auch seitens der Hamburger Feuerwehr in Anspruch nehmen mußte. Bei den Löscharbeiten verunglückte ein Maurer, der von herabstürzenden Steinmassen getroffen wurde, tödlich; ferner der Feuerwehrmann Kunkel aus Altloster, der einen Schädelbruch erlitt und dann mit dem Kopf in eine Kalkgrube fiel, aus der er bald herausgeholt wurde, sowie ein Steiger von der Hamburger Feuerwehr, der jedoch keine tödlichen Verletzungen davontrug. Doch sind, soviel bekannt, alle Abgebrannten versichert.

Standesamtliche Nachrichten vom 6 bis 12. August 1911.

- Geburten.**
- a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.
29. Juli. Wildhändler R. W. S. Scheel.
1. August. Elektro-Monteur A. G. H. Gaetjens. 2. Kaufmann G. W. Schwarz. 3. Arbeiter H. Olsson. 4. Architekt G. E. Kühn. 5. Gerichts-Assistent R. C. Burmeister. 6. Arbeiter J. J. F. Bud. 7. Maschinenkloster H. S. F. D. A. Wehling. 7. Wäscher J. H. F. Bohnsack. Bahnarbeiter W. F. J. Kohnert. Dentist G. F. A. Schacht. Arbeiter G. R. F. Fahn. 9. Kaufmann G. H. Waller. 10. Arbeiter W. E. R. A. Malf.
- b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.
12. März. Kaufmann G. J. W. Arndt.
31. Juli. Maurer J. R. W. Steber.
1. August. Schuhmachermeister G. F. W. Widemann. 2. Schneider G. H. W. Stahmer. Heizer W. H. F. Webe. 4. Arbeiter A. Miers. Kaufmann D. F. W. Höffner. Friseur B. G. H. Kehnle. Arbeiter A. R. G. F. Langhans. 6. Arbeiter J. H. W. Seimann. Anstreicher G. B. Besch. Eisenbahn-Assistent G. O. A. Faust. Prokurist G. S. G. Schütt. Brauer F. M. Nippach. 7. Realguldirektor Dr. phil. G. E. C. Schwarz. Lokomotivpoker H. J. G. Köhler.

Schneider R. W. A. Bartels. 8. Maschinenkloster A. H. C. C. F. Anderson. **Eisenbahn-Wagenschieber W. J. W. Soll.** 9. Handlungsgehilfe J. C. F. Maack. Briefträger S. A. F. Rentner. 10. Brauer A. K. Raul. Arbeiter J. O. V. Graack.

Ungeordnete Angebote.

August: 7. Handlungsgehilfe J. A. R. Janaslat und G. C. W. Jacobs. 8. Arbeiter A. R. M. Unruh und M. A. C. M. Waicher. Bankassistent Dr. jur. G. S. Hofmann und M. C. F. Sey in Zwenkau. 9. Arbeiter G. F. Welcher und M. M. Chr. Denker. Maurergehelfe G. H. F. Grübmacher in Hamburg und L. F. A. Urmert. 10. Postbote W. R. U. F. Schütt und U. M. U. Weig in Mt-Gaars. Praktikant Dr. med. G. F. R. Schang und G. Schellert in Maadeburg. Heizer G. F. Thiele und G. C. D. F. Duncelmann. 11. Friseur U. W. Müller und G. R. Richter. Maler G. J. Chr. F. Bohnack und U. S. D. Busch. 12. Landmann P. H. Kleinfeld in Hemsburg und D. M. M. J. Meng. Zimmermann G. F. Dalsch und M. M. C. F. Winckelmann.

Eheschließungen.

August: 8. Gärtners J. J. L. Goldschmidt und A. C. C. Filler. Geschäftsführer G. W. A. Keiche und die Geschied. A. E. A. Neuschulz geb. Dücker. 9. Major und Kommandeur des Luftschifferbataillons G. F. H. Groß in Charlottenburg und B. Butterweck. Zimmerer G. F. Th. Kock und Witwe M. F. Deilmann geb. Stehr. 10. Seemaschinist J. L. C. Krüger und G. M. E. Thiede. 11. Geschäftsführer W. H. A. Fünd in Wilhelmshaven und J. F. Mitrow. Lehrer A. R. O. Marks in Barlau und U. F. H. Vollmann. Gitterschreiber J. W. D. Lemte und Witwe S. C. W. Brock geb. Jesel. 12. Bierzapfer J. D. Konrad und A. C. L. Bredemann. Arbeiter J. F. Scheel und L. E. Geisker. Tapeziergehilfe W. R. F. Benthien in Hamburg und D. W. G. M. L. Roese. Maler G. C. F. W. Ruhmann und J. C. F. Becker. Arbeiter G. J. H. Dure und U. B. M. Stark. Kohlentrimmer G. F. J. Groth und S. C. Pannick.

Sterbefälle.

August 5. J. O. W. Rothenberg, 8 Mt. Ch. L. H. A. Schulz, 6 J. M. Chr. Kleinfeld, 2 Mt. J. G. F. Z. P. P. 10 Mt. Knecht R. F. W. Ruffmann, 21 J. G. S. J. F. Busch, 4 Mt. 7. Telegraphengehilfin A. H. J. S. Seemannemann, 26 J. G. D. J. geb. Lehmkühl, Witwe des Lehrersmeisters H. F. Jürgens, vorher verw. Howe, 77 J. G. W. H. Drenthau, 8 Mt. Ein Knabe, 7^{1/2} Stunden, V.: Dentist Chr. F. A. Schacht, 8. A. C. H. geb. Mader, verw. Kirchgheim, Ehefrau des Kupferführers J. H. C. O. Reife, 48 J. G. M. A. E. Faust, 2 Tage. Gärtners J. H. C. Strund, 64 J. Ch. M. E. geb. Bergmann, Ehefrau des Arbeiters J. H. C. Felten, 71 J. G. D. W. Sievert, 8 Mt. G. C. Ch. geb. Gress, Witwe des Goldschmieds H. H. Sack, 74 Jahre. H. M. geb. Kempte. Witwe des Maurers J. F. G. Matthes, 72 J. W. J. W. Klein, 3 Mt. M. A. S. Rohde, 6 Mt. 9. D. W. J. Strohtich, 1 Mt. G. H. S. Leudt, 10 J. (Siems). Altenleiter J. Th. Chr. Meyer, 68 J. G. C. geb. Wittfoht, Witwe des Privatmannes F. H. S. Th. Köhnke, 79 J. J. B. S. Köster, 4 Mt. U. F. geb. Kiebusch, Ehefrau des früheren Sichenmeisters J. Chr. S. Schäfer, 68 J. R. H. F. Bohle, 16 Tage (Bornwerk). 10. M. M. W. Trapp, 77 J. G. F. R. Dreuer, 11 Mt. G. M. geb. Bruhn, Ehefrau des Wagenknechers D. Witterberg, 26 Jahre (Mösling). A. M. geb. Gütchow, Ehefrau des Privatmannes Dr. jur. G. W. W. Pleising, 52 J. J. F. S. geb. Böhm. Witwe des Schiffszimmermanns G. Chr. F. Moller, 82 J. Schiffskapitän Chr. M. A. Bruhn, 42 J. J. C. Petersen, 12 J. (Lankenrade). Arbeiter Muns, circa 20-30 J. (Klein-Barin). 11. M. M. L. Wiende, 5 Mt. F. Chr. F. Dahl, 6 Mt. G. Th. A. König, 2 Mt. R. G. M. Freudenberg, 5 Mt. E. H. W. Görg, 3 Mt. G. M. L. Vogelsang, 3 Mt. G. Chr. E. geb. Schütt, Ehefrau des Arbeiters P. F. Wöttger, 68 J. M. A. F. R. Behndt, 3 Mt. 12. M. R. E. Sanfen, 1 J. (Rothebeck). G. Chr. Dhen, 2 Mt.

Soziales.

Die Internationale Hygiene-Ausstellung und die Gewerkschaften. Im Jahresbericht der Chemischer Handwerkskammer für 1910 findet sich eine Mitteilung, die geeignet scheint, die wahren Ursachen der Vereitelung der gewerkschaftlichen Sonderausstellung der Heimarbeitserzeugnisse zu verdeutlichen. Es heißt dort:

Nach einer Mitteilung des königlichen Ministeriums des Innern beabsichtigte die Generalkommission deutscher Gewerkschaften, sich an der Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden 1911 zu beteiligen und hierbei außerhalb des Rahmens der wissenschaftlichen Abteilungen noch eine Sonderausstellung „Heimarbeit“ in einem auf ihre Kosten zu erbauenden Pavillon vorzuführen. Es ist vorgehoben worden, etwa 15-16 Heimarbeiter mit ihrem Wohnungs- und Arbeitsgerät in Tätigkeit zu zeigen. Hierbei werden auch die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Heimarbeit erörtert werden.

Das Ministerium des Innern hatte gewünscht, daß diese Veranstaltung unter Mitwirkung der Arbeitgeber sowie dritter, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern unabhängigen sachkundigen Personen ins Leben gerufen werden würde, wie dies in Frankfurt geschehen ist, und diesen Wunsch der Ausstellungskommision gegenüber zum Ausdruck gebracht. Die Generalkommission der Gewerkschaften hat aber zu erkennen gegeben, daß sie eine Mitwirkung anderer ablehne und an einer eigenen Veranstaltung festhalte.

Das Projekt der Sonderausstellung für „Heimarbeit“ ist übrigens später gescheitert.

Diese Mitteilung scheint zu bezwecken, die Schuld an dem Nichtzustandekommen der gewerkschaftlichen Sonderausstellung der Unduldsamkeit der Generalkommission beizumessen. Demgegenüber halten wir es für angebracht, nochmals mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die Generalkommission das denkbar weitestente Entgegenkommen zeigte, um die Sonderausstellung zu ermöglichen. Das Entgegenkommen ging sogar soweit, daß man einer Kommission wirklich Unparteiischer das Urteil überlassen wollte, ob die von den Gewerkschaften darzustellenden Heimarbeitserzeugnisse zureichend wiedergegeben seien oder nicht und daß sich die Generalkommission selbst damit einverstanden erklärte, daß die Unternehmer im gleichen Pavillon — der von den Gewerkschaften errichtet werden sollte — eine besondere Ausstellung zu veranstalten berechtigt sein sollten, in der die Lichtseiten der Heimarbeit zur Darstellung kommen würden.

Ein noch größeres Entgegenkommen wird man kaum verlangen können und wenn das Projekt scheiterte, dann nicht durch die Schuld der Gewerkschaften, sondern infolge der Heße der lächlichen Scharfmacher, denen eine zweite Heimarbeitserausstellung schwer im Magen lag.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: J. H. Schmarck. Druck: Friedrich Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

**Komitee- und
Kommissionssitzungen**

Lassallefeier-Komitee.

Sitzung

am **Mittwoch, dem 16. August,**
abends 8 1/2 Uhr
im „**Gewerkschaftshaus**“
Johannisstrasse 50-52.

Allen denen, die uns am Tage
unserer Silberhochzeit durch Ge-
schenke und Gratulationen erfreuten,
sagen wir unsern herzlichsten Dank.
K. Hildebrandt und Frau,
geb. **Berner.**

Eine abgeschlossene **Zwei-Stuben-**
Wohnung zum 1. Oktober zu ver-
mieten. **Marilstraße 44.**

Sofort ein nach der Straße be-
legenes **Logis** zu vermieten.
Johannisstraße 65.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend.
e. G. m. b. H.

Zu sofort gesucht für unsere
Warenabgabestelle in

Schlutup
eine **Mushiffs-Verkäuferin.**

Meldungen erbeten in unserer
Warenabgabestelle in **Schlutup** oder
in unserm Kontor: **Lübeck, Neben-**
hoffstraße 12.

Der Vorstand.

Eine Waschfrau gesucht.

Frau Luckmann junior.
Bei der Lohmühle 1, Lübeck.

Zu verk. e. **Haus** f. 3 Fam. m.
gt. Hofplatz und Vorgarten, Preis
9000 Mk., Anz. n. übereink., Käufer
wohnt bill. Ang. u. **K. H. a. d. Erped.**

Ein zusammenlegbarer **Sport-**
wagen auf Gummi zu verk.
Dorneier. 40c. 1.

1 **Schuster- u. Scherzmaschine,**
1 **Posten Bürsten u. Werkzeug,** 1
eif. **Ofen** zu verk. **Heinrichstr. 6a.**

Gut erhaltene

Transmission

billig zu verkaufen.
Johannisstraße 46.

Käse! Käse!

Alle Sorten sehr billig.
Kleinvverkauf vom **Engros-Lager.**
Fleischhauerstraße 48.

Jg. Tauben u. Schlacht-Küchen
kauft **Frd. Holst,** Fleischhauerstr. 8.

Kondensierte Milch

besten Ersatz für frische Milch.
3 Dosen 1.50 Mk.

Adler-Drogerie Schwartau

Hrb. Robert Tern.

Anfertigung **Saararbeiten.**
jämlicher

Anlauf von **Saar.**
ausgefärbtem

Franz Kohr,

Barbier u. Friseur, Johannisstr. 21.

Plakate

betr.
Berordnung des Medizinal-
amts vom 11. Juli d. Jz.
bezügl. **Feilhalten von Nah-**
rungs- und Genussmitteln
sind zum **Preise von 30 Pfg.**
per **Stück** zu haben in der

Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.

Visitkarten

— **11. Effenbeinkarton** —
100 Stück von Mk. 1.— an
werden hergestellt in der
Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.

Ein wirklich guter Freund

ist seinen Mitgliedern

der Konsumverein

besonders in der jetzigen Zeit der allgemeinen Teuerung.
Trotz erheblich gestiegener Preise können wir nach wie vor unverändert billig
anbieten:

Streuzyucker per Pfd. 24 Pfg.	Griß, Hart u. Kinder- . . . per Pfd. 24 Pfg.
Kristallzucker " " 24 "	Reis per Pfd. 14, 18 u. 24 "
Brodenzucker " " 26 "	Sago, echt ostindischer per Pfd. 32 "
Würfelzucker " " 26 "	Sago, Patent " " 22 "
Weizenmehl, Hausstands " " 16 "	Nudeln, versch. " " 30 "
Weizenmehl, bestes " " 18 "	Nudeln, Faden " " 32 "
Reismehl " " 16 "	Makkaroni pro 1/2 Pfd.-Paket 22 "
Kartoffelmehl " " 16 "	Puddingpulver . . . per Paket 6 u. 8 "
Maismehl " " 16 "	Rote Grütze per Paket 6 "
Sagomehl " " 30 "	Salizyl " " 5 "

Margarine per Pfd. 64, 70, 80 u. 90 Pfg.	Schmalz, garant. rein Pfd. 60 Pfg.
Pflanzenmargarine „Palmato“ per Pfd. 84 Pfg.	
Schlachter-Schmalz Pfd. 80 Pfg.	Petroleum, amerik. per Liter 17 Pfg.
	Streichhölzer per Paket 25 Pfg.

Bei der noch immer andauernden

Milchverteilung

empfehlen wir als besten Ersatz für frische Milch

Kondensierte Milch, Marke G. E. G.

à Dose 50 Pfg.

Warenabgabestellen unterhalten wir in **Lübeck:**

- Fleischhauerstrasse 30.** **Elswigstrasse 9a.**
- Warendorpstrasse 1-3.** **Langer Lohberg 30/32.**
- Kottwitzstrasse 8.** **Kronsforder Allee 105a.**
- Lindenstrasse 48.** **Drögestrasse 9.**

Glandorpstraße 1, Manufaktur-, Porzellan- und Emaillewaren.

- Schwartau, Eutiner Strasse 1a.** **Schlutup, Brehmerstr. 13/15.**
- Eutin, Stollbergstrasse.** **Schönberg, Siemzer Str.**
- Moisling.** **Malente, Rosenstrasse.**
- Vorwerk.**

Ausführliche Preisverzeichnisse sind in obigen Abgabestellen zu haben.

Mitglied kann jeder werden, der beabsichtigt, Waren aus den Abgabestellen zu entnehmen. Die Zahlung des Eintrittsgeldes berechtigt zur Warenentnahme. Der Geschäftsanteil beträgt 30 Mk., derselbe kann in beliebigen Raten eingezahlt werden, wird verzinst und mit dem Ausscheiden des Mitgliedes voll ausgezahlt.

Konsumverein für Lübeck und Umgegend.
e. G. m. b. H.

Achtung Maler!

Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, 16. August,
abends 8 1/2 Uhr
im „**Gewerkschaftshaus**“
Lageordnung wird in der Ver-
sammlung bekannt gegeben.
Die Fragebogen müssen spätestens
bis zu obigem Datum abgegeben
werden.

Der Vorstand.

Achtung Schneider!

Wir machen nochmals auf die
am **Mittwoch, dem 16. August,**
stattfindende
Mitglieder-Versammlung
aufmerksam.
Die Ortsverwaltung.

Weine, Spirituosen u. Liköre
in jeder Preislage
empfehlen

J.H. Stooß, Engelsgrube.

Abreisenden aufbewahrt u. nach-
gesandt werden
Gegenstände aller Art, als: **Robi-**
lien, Koffer etc. im Lagerhaus und
Expeditionsgehalt Fischerstr. 52.

Fabrikarbeiter-Verband Deutschlands.

Zahlstelle Lübeck. (Distrikt Kücknitz.)

Einladung zum

Stiftungsfest

bestehend in

gr. Belustigung für Kinder mit nachfolg. Ball für Erwachsene
am Sonntag, dem 20. August 1911
im Lokales des Herrn Dieckelmann in Kücknitz.

Kinderbelustigung von 2-4 Uhr nachmittags.
Tanz für Kinder von 4-7 Uhr.
Ball für Erwachsene von 7-2 Uhr.

Eintritt für Mitglieder 50 Pfg., für Fremde 1 Mk.
Einzelne Dame 20 Pfg. **Das Komitee.**
Die umliegenden Distrikte sind zu dieser Festlichkeit freundlichst
eingeladen.

Beerdigungsinstitut Gebr. Müter

Fernsprecher 427. **Mühlenstraße 13.**
Uebernahme ganzer Beerdigungen.
Größtes Lager in Särgen, Grabstätten, Metall-, Perl- u. Blattkränzen.
Einkleidungen jeder Art. * Billigste Preise.

Zirkus-Arena

F. Riechert

ist auf dem Burgfeld eingetroffen.
Eröffnungsvorstellung
heute **Dienstag, abends 8 Uhr.**
Erstklassiges **Spezialitäten-Pr-**
ogramm. In **Niel 3 Monate un-**
unterbrochen Vorstellungen gegeben.
Billige Eintrittspreise.
Es ladet ergebenst ein
F. Riechert.

Pockenhof.

Heute **Dienstag, 15. August:**
Tanzkränzchen.

Eintritt für Herren **25 Pfg.,** wofür
freier **Tanz.** Damen frei.
Anfang **8 Uhr.** Anfang **8 Uhr.**

Joh. Bode.

Quartett „Italia“ v. 1903.

Lombola.

4	86	161	227	240	260
263	306	318	329	369	370
384	423	455	464	500	507
535	538	549	553	569	584
685	698	748	781	796	800
846	848	891	898	902	921
994	1009	1081	1125	1135	1141
1154	1208	1225	1245	1285	1287
1312	1329	1330	1334	1374	1396
1397	1404	1445	1461	1469	1496
1543	1565	1566	1576	1596	1601
1614	1622	1692	1696	1778	1802
1865	1879	1910	1918	1960	1997
2019	2021	2040	2077	2081	2119
2169	2187	2191	2195	2217	2220
2263	2265	2269	2280	2343	2359
2371	2408	2411	2454	2494	2558
2565	2598	2603	2620	2645	2666
2748	2767	2779	2785	2871	2872
2878	2883	2896	2908	2912	2949
2983	3112	3155	3159	3199	3222
3247	3302	3336	3436	3466	3498
3508	3514	3527	3577	3636	3655
3665	3680	3682	3686	3689	3721
3729	3752	3787	3825	3827	3832
3835	3836	3869	3894	3896	3897
3925	3961	3976	3981		

Abholung der Gewinne am
Mittwoch, dem 16. August, von 6
bis 8 Uhr abends, **Hotel Scandina-**
vien, Untertrave 50/51, von Freitag
dem **18. August,** ab **Glockengießer-**
straße 76. Die bis zum **12. Sep-**
tember 1911 nicht abgeholtten Ge-
winne verfallen der Vereinskasse.
Der Vorstand.

Achtung!

Deutscher

Bauarbeiter-Verbd.

Die **Versammlung** am **Mittwoch,**
dem **16. August,** fällt aus.
Der Zweigvereinsvorstand.



Dienstag, den 15. August,
Konzertanfang **8 Uhr.**
Beginn der **Vorstellung 8 1/2 Uhr.**
(3. Tag) Es ringen:
Mourzouk, Manfredo,
Marokko, Italien
Gerikoff, Berdel,
Uraltsofa, Westpreußen
Hansen, Luppä,
Dänemark, Böhmen

Vorher:
Serenas Wundergrotte
Gottlieb Reeck
Geschwister van Haff
Egon Piton.
Vorverkauf bei **Sager.**

Stadthallen-theater.

Mittwoch 8 Uhr. 62. Abon.-Vorst.
Logen und 1. Barfett **75 Pfg.,**
alle übrigen Plätze **50 Pfg.**
Zum letzten Male:

Die ideale Forderung.
Lustspiel in 3 Akten.
Donnerstag:

Emilia Galotti.
Freitag:
Die Glocken von Corneville.

Niederknüppeln und aushungern!

Noch nicht drei Vierteljahre sind vergangen, seitdem die deutschen Metallindustriellen ihren Plan, die Werftarbeiter an der Wasserkante durch eine Generalausperrung der Metallarbeiter niederzuringen, aufgeben mußten, weil sich der ganze deutsche Metallarbeiterverband hinter die Bedrohten stellte. Das in tollen Machtbündeln verflochtene Scharmachertum sah ein, daß es sich zuweit vorgewagt hatte und schloß Frieden mit den Arbeiterorganisationen. Die damaligen Kämpfe spielten mitten in die Magdeburger Parteitagswoche hinein und trugen nicht wenig dazu bei, politische und gewerkschaftliche Organisationen des deutschen Proletariats enge aneinander zu rücken. Und schon wieder fast zur selben Jahreszeit und unter denselben Umständen, dicht vor unserem Tenener Parteitag sind ähnliche Gewaltstreichs der deutschen Maschinenfabrikmagnaten im Gange. Während damals der Herbst des Konfliktes an den deutschen Küsten lag, geht die Bewegung diesmal von Mitteldeutschland, Sachsen und Thüringen aus. Schon wenn die Ausperrung auf ihren Herbst lokalisiert bleibt, wird sie diesmal, wie das „Berl. Tagebl.“ in seinem Bülletten zugestehet, für die deutsche Gesamtwirtschaft größere Nachteile im Gefolge haben, als die vorjährige achtwöchige Ausperrung der Werftarbeiter. Da in damals wurden insgesamt etwa nur 12 000 bis 15 000 Arbeiter entlassen, 60 Prozent der in den sächsischen Bezirken Dresden, Leipzig und Chemnitz beschäftigten organisierten Metallarbeiter, deren Ausperrung bereits erfolgt oder doch angekündigt ist, würde aber die Zahl von 40 000 Mann übersteigen, ohne daß irgendwelche Sympathieausperrungen mit in Anschlag gebracht werden. Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Werksindustrie zur Zeit der Ausperrung nicht allzu glänzend beschäftigt war und infolgedessen durch die acht Wochen stark reduzierter Produktionsmöglichkeit bei weitem nicht soviel verlor, als allein die sächsische Metallindustrie durch eine längere Zeit andauernde Arbeitseinschränkung oder gar Arbeitseinstellung verlieren würde. Nun scheint es den Scharmachern diesmal wirklich darauf anzukommen, das Kampfgebiet so sehr als möglich zu erweitern und die lange ersehnte Ausschöpfung der Kräfte des Metallarbeiterverbandes herbeizuführen. Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ weiß nämlich in ihrer Nr. 62 zu berichten, daß die Metallindustriellen von Rheinland und Westfalen sich bereits mit den sächsischen Firmen solibarisch erklärt haben. Dieser Wortlaut ist etwas sonderbar, wie die „Metallarbeiter-Zeitung“ richtig hervorhebt. Es kann sein, daß etwas Tatsächliches dahintersteckt; es ist aber auch möglich, daß diese Notiz von jemand in die „Arbeitgeber-Zeitung“ lanciert worden ist, der nur einen Bluff beabsichtigte. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß solche Ansichten bei den Scharmachern in Rheinland und Westfalen tatsächlich vorhanden sind. Daß in den verschiedenen Gegenden Deutschlands ein Ausperrungsbeschluß den anderen jagt, gibt zu denken Veranlassung und man kann zu keinem andern Schlusse kommen, als daß eine — vorläufig noch geheim gehaltene — Abmachung dahintersteckt. Das Progenium in der führenden deutschen Metallindustrie will anscheinend um jeden Preis eine Kraftprobe herbeizuführen.

Ungeheuer waren die sächsischen Fabriken nach ihren Erklärungen bereit, in sachlicher Hinsicht, mit Bezug auf Lohnaufbesserung und Arbeitszeitverkürzung „weltgehende“

Zugeständnisse zu machen. Aber Tarifverträge und Mindestlöhne lasse man sich nicht „aufbieten“. So kolportiert die bürgerliche Presse. In der Ankündigung der Dresdener Ausperrung lautet die Sprache der Herren Unternehmer schon ganz anders. Da heißt es, die Ausperrung solle unterbleiben, wenn die Leipziger Metallarbeiter die Forderung fallen lassen, daß nur mit den Verbandsorganen über die eingereichten Forderungen zu verhandeln sei. Hier wird also von den sächsischen Kapitalmagnaten bereits auf die völlige Ausschaltung der Arbeiterorganisation hingearbeitet, d. h. auf die dauernde Ohnmacht der Arbeiter. Dagegen verlangt die Unternehmerorganisation für sich und ihre vertieften Beschlüsse volle Anerkennung seitens aller Fabrikanten und vor allem seitens der Arbeiter! Das ist also der springende Punkt: die Durchsetzung der einseitigen Machtstellung des Kapitals und die Schaffung einer schreienden Rechtsungleichheit zu Zwecken des Profitstuhles! Da kommt eine bis ins einzelne gehende Darstellung sehr zu passen, die in der dieswöchentlichen „Metallarbeiterzeitung“ über die näheren Umstände der Ausperrung in Thüringen enthalten ist. Sie zeigt die legensreiche Vermittlerrolle der Arbeiterorganisation bei umfassenden Arbeitskonflikten im hellsten Licht. Da erzählt man:

Von den sechs Fällen, die den Thüringer Metallindustriellenverband veranlaßten, die Ausperrung anzudrohen, sind vier durch Verständigung erledigt worden. In den zwei anderen Fällen (Topf u. Söhne in Erfurt und Nadel- und Stahlwarenfabrik von Wolff, Knippenberg u. Co. in Jägerhausen) machten die Firmen die Verständigung unmöglich. Den streikenden Arbeitern der Firma Topf u. Söhne wurde eigenhändig die Erfüllung einiger berechtigter Wünsche, die leicht erfüllt oder geregelt werden konnten, verweigert. Der Geheimrat Knippenberg in Jägerhausen verweigert nicht nur die Verhandlung und Bepreisung der von den neun streikenden Kopfschleifern geforderten Akkordpreiserhöhung, sondern verlangt den Verzicht der neun streikenden Schleifer auf die Wiedereinstellung in seinen Betrieb. Weil die neun Streikenden nicht auf die Einstellung verzichtet haben und die übrigen Arbeiter des Betriebs nicht beschließen konnten, die Schleifer sollen darauf verzichten, hat die Firma am 29. Juli in Jägerhausen 300 und am 4. August in der Filiale Ohrdruf 12 Personen ausgesperrt. Das sind die zwei nicht erledigten Fälle, weswegen der Verband Thüringer Metallindustrieller am 6. August Tausende unbeteiligter Arbeiter in vielen Orten Thüringens ausgesperrt hat. Die Metallarbeiter in den von der Ausperrung betroffenen Betrieben haben für den Fall, daß die Ausperrung erfolgt, durch den Deutschen Metallarbeiterverband Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Zeitlöhne und der ungenügenden Akkordpreise und Regelung der besonderen Entschädigung für Überzeitarbeit an den Verband Thüringer Metallindustrieller stellen lassen. Bei den Verhandlungen zur Herbeiführung einer Verständigung über die bestehenden Differenzen verlangte der Metallindustriellenverband die Zurückziehung dieser Forderungen. Darauf hat der Deutsche Metallarbeiterverband dem Metallindustriellenverband am 4. August vor seiner Beschlussfassung über die Ausföhrung der Ausperrung mitgeteilt, daß die Forderungen der Arbeiter als zurückgezogen betrachtet werden, wenn der Metallindustriellenverband die angekündigte Ausperrung nicht vornimmt. Der Metallindustriellenverband kann also nicht erklären, die Ausperrung wird deshalb vorgenommen, weil die Forderungen vom Metallarbeiterverband gestellt worden sind.

Die Arbeiterorganisation hat also in der Mehrzahl der Fälle eine Verständigung und die Annahme von Abschlagszahlungen bewirkt, und sie hat ferner alles getan, um die Einzelkämpfe nicht zu einem Massenkonflikt werden zu lassen. Die Unternehmerorganisation dagegen steuert mit voller Absichtlichkeit auf einen Klassenkampf im größten Maßstabe zu. Sie hofft durch diese triebvolle Gewaltpolitik die Notwendigkeit zu ersicken, sich im Einzelfalle mit kleinen Arbeitergruppen über kaum widerlegbare Lohnforderungen verständigen zu müssen. Sie will nicht verhandeln, sondern niederknüppeln und aushungern. Von den Misserfolgen ihrer skandinavischen Klassenossen hat sie nichts gelernt.

Bürgerliche Blätter versichern, daß eine Reihe deutscher Metallindustrieller sehr nüchtern über den mutwillig entfachten Brand dächten und „lieber möchten, daß durch Verhandlungen der beiderseitigen Organisationen der Friede gewahrt bleibe. Jedenfalls haben sie wenig Lust, in dieser auftragsreichen Zeit ihre Arbeiter auszusperrn“. Auch in Berlin schienen „manche Fabriken nicht sonderlich davon erbaut zu sein, daß sie eventuell in die Lage kommen müssen, sich um der schönen Augen der Sachsen willen die Vorteile der fetten Konjunktur entgehen zu lassen“. Dafür wird aber von anderer Seite desto gründlicher gehehrt. Der Berliner „Reichsbote“, angebildet die Pleblingslektüre der Kaiserin, dieses christlich-fromme Blatt, das sich jeden Tag in den schärfsten Gegensatz zu den Lehren des Stiflers der christlichen Religion stellt, meint zu dem Kampf der Metallarbeiter in Sachsen-Thüringen:

Solange die Arbeiterorganisationen sich lediglich mit der Hebung der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder beschäftigen haben und die erlangte Macht nur dazu benutzten, rechtlich begründete Ansprüche durchzusetzen, standen und stehen sie auf dem Boden des Rechts, und in diesem Rahmen wird ihnen auch niemand das Koalitionsrecht antasteten wollen, aber sobald sie in friedliche Betriebe störend eingreifen, um deren Arbeiter mit Gewalt unter ihre Vormundschaft zu zwingen, so handeln sie widerrechtlich, und man wird gut tun, in jedem einzelnen Falle zu prüfen, inwieweit der Begriff der strafbaren Nötigung vorliegt, gegen den das Strafgesetz seine Hilfe hat. . . . Einer verbrecherischen Vergewaltigung der Menschheit durch das Mittel dieser Organisationen zu dem Zwecke, widerrechtliche Vorteile zu gewahren, sollte man in allen Ländern mit eheurner Faust wehren, sonst werden sie zu einer Geißel für die Menschheit.

Das ist die Sprache scharfmacherischer Tollheit für soziale Kämpfe im Innern, genau, wie sie die geistesverwandte Berliner „Post“ kürzlich für die weltpolitischen Reibungen in Marokko und für die äußere Politik geführt hat. Die deutschen Metallarbeiter und ihre Organisation werden auch mit diesen Hegern fertig werden. Den liberalen Konfusionsären aber, die im Lande herumtrotzen und den Tarifvertrag als das Mittel preisen, die soziale Frage ohne Kampf zu lösen, müßte durch solche Ereignisse gründlich der Star gestochen werden, wenn sie nicht infolge kapitalistischer Sehschwärze zur ewigen Blindheit verurteilt wären.

Mehr Bauarbeiterchutz!

Unter den 23 Gewerbegruppen, die die amtliche Statistik auführt, nimmt das Baugewerbe den zweiten Platz ein. 208 418 Betriebe weisen 1 563 594 Beschäftigte

Kraft.

Roman von Fritz Mauthner.

(19. Fortsetzung.) Nachdruck verboten. Und er langte vom Schreibtisch herunter einen Band von Schopenhauers kleinen Schriften. Er kannte die Aufsätze, in denen die Menschenverachtung am lautesten sprach und am schrillsten lachte. Nach getaner Arbeit durfte er sich das gönnen, sich wolkig hininzumühen in diese erlösenden Träume eines Menschenkenners. Und während van Zenius sonst ferngerade wie in einer Amtsstube bei seiner Arbeit am Schreibtische saß, stellte er jetzt die Lampe auf das Sofa und legte sich zu seiner philosophischen Lektüre gemächlich hin, wie ein verlangendes Weib mit dem neuesten Roman sich faulenzend ausstreckt. Aber er ließ das Buch zuerst wieder sinken. Er mußte an Ewardti denken.

Der verdammte Pole wars, der hatte ihn soweit gebracht, daß er sein Mördergewissen mit philosophischen Phantasien betäubte. Wie eine heilige Pflicht hatte der Rechtsanwalt die Aufgabe übernommen, dem unschuldig Angeklagten Genußung zu verschaffen und ihm einwilligen sein hartes Schicksal zu erleichtern.

Ewardti aber war schlecht geeignet, in seinem verteidiger Gefühle des Mitleids zu nahren, oder gar das entlaufene Gewissen herbeizurufen. Ewardti fühlte sich von Tag zu Tag und von Woche zu Woche wohler in der Untersuchungshaft. Förmlich die wurde der Kerl. Von Zeit zu Zeit machte er sich das Vergnügen, sich von seinem gnädigen Herrn Advokaten die Verfürungen geben zu lassen, er würde nicht verurteilt werden. Dann erbettelte oder erbat er sich eine kleine Zulage. Nicht zum Zweck der Selbstbefriedigung. Das fiel ihm gar nicht ein. So gute Mahlzeiten hatte er lange nicht gehalten. Nur zu kleinen Extraausgaben. Pohol seine Frau kriegte eine Menge Geld, ihm ging's gut: das war doch eine gnädige Fügung der Vorführung gewesen, daß gerade er die goldene Uhr gefunden hatte. Und jetzt erst recht nicht, jetzt nannte er seine Freundin aus Friedenau erst recht nicht. Gerade nicht. So lange man die nicht hatte, so lange nahm die Haft kein Ende. Und das hieß doch Gottes Vorführung tranken und die liebe Gottesgabe fortwerfen, wenn man freiwillig die Geschichte beschleunigte. Ewardti war mit seinem Advokaten überaus zufrieden.

Van Zenius aber fand in dem unschuldig Angeklagten nicht einen Schimmer von Stolz, von Rechtsbewußtsein, von Empörung gegen ein Unrecht, von Gefühl der Schande über

seine Last, nichts, garnichts, als täglich das tierische Gefühl der Sättigung, wenn er den Trog geleert hatte. Und van Zenius ertappte sich schon seit Wochen auf dem fremden Gedanken: Wäre es denn der Rede wert, so ein Geschöpf lebenslänglich beim Trog vegetieren zu lassen, ihn unschuldig verurteilen zu lassen statt seiner selbst? Über gewöhnliche Strupel war er ja einmal hinaus. Um eines gestörten Händedrucks willen oder um so etwas Ähnliches, hatte er das giftige Insekt zertreten müssen, den Zerpel. Mähte es denn gar so viel aus, wenn er nun auch noch, seiner Bequemlichkeit wegen, das zahme Insekt zertret, den Welen?

Van Zenius wußte, daß das nur so Gedankenspielerien waren, nicht sein ernsthafter Wille. Aber seit Wochen suchte er in seinen einsamsten Stunden die Gesellschaft der großen Menschenverächter, der Ausnahmenseelen, der Übermenschen, der Heiden, deren Wille stark genug war, Menschen zu verbrauchen, wie ein Wiederkäuer Pflanzen verbraucht oder eine Maschine Kohlen. Es war zum Lachen, daß der Arbeiteranwalts neben seinen volksfreundlichen Studien nun gar nichts anderes mehr las als die Schriften solcher volksfeindlicher Aristokraten. Es war zum Lachen, welche Verachtung gegen die zweibeinige Kreatur alle diese Männer hegten, mit denen er sich jetzt beschäftigte. Bücher, in die er einmal mit zorniger Neugier hineingeblickt hatte, die von seinen sozialen Pleblingschriftstellers bekämpft wurden, suchte er jetzt und studierte er mit Behagen. Ob sie alle einen Werd auf dem Gewissen gehabt hatten, wie er? Natürlich, wer hatte nicht irgend einen kleinen Totschlag auf dem Gewissen! Wer hatte nicht einmal ein Geschöpf verdursten lassen, um ein gutes Glas Wein zu trinken? Mörderkerls waren sie jedenfalls, seine neuen Freunde, die großen Lehrer der Gewissenlosigkeit, die ethischen Optimummacher. Und Mörder, große Mörder waren gewiß unter ihnen, und ganz andere, als er einer war. Nicht so elende Dilettanten wie er.

So einer war gleich der große Napoleon, in dessen Wesen er sich vertieft hatte. Das war ein hungriger Mann gewesen. Da hatte er eben mit Recht Europa verpeißt. Wenn einer drei Zentner wiegt, so braucht er mehr für seinen Wagen als ein Schneiberlein. Und ferner hatte van Zenius den alten Hobbes aufgestöbert und den alten Machiavelli dazu. Lichtige Lehrer für Mörder an gros. Blutige Aristokraten, Mathematiker des Despotismus. Aber sie gefielen dem Arbeiteranwalt. Da war doch Kraft und Selbstbewußtsein und ein Wille aufs Große.

Noch besser fingen die Spötter ihm zu gefallen an, die sich nicht zu Lehrern aufwarfen, sondern nur über alle Gespenster von Zugen und Rücksicht lachen wollten. Barockefoucauld und Swift, die waren gut vor dem Ein-

schlafen zu lesen. Das Gewissen regte sich zwar ohnehin nicht, das Gewissen war zwar auch nur eines von den wesenlosen Gespenstern. Aber ein herzliches Gelächter war doch noch besser, als die langweilige Ruhe der Gewissenlosigkeit.

Die Gegner des rechtgläubigen Christentums hatte van Zenius auch durchlesen wollen, die Strauß und Bauer und Feuerbach. Aber ihre Flammen wärmten ihn nicht mehr, da hatte er nichts mehr zu verbrennen. Natürlich weil Theologen sich darüber ärgerten, meinten viele Laien, es wäre was dran. Nur auf ein sonderbares Buch geriet er dabei, auf Stirners schallendes Gelächter vom Einzigen und seinem Eigentum. So mußte ein frommer katholischer Sünder die Absolution vom Pfaffen hinnehmen, so inbrünstig glücklich, wie van Zenius die ersten hundert Seiten dieses Gelächters las. Da wurde seine eigene Sache geführt. Ich bin ich, ich bin der einzige, ich fresse das Nichts, weil das Nichts mir nicht mehr heilig ist. Und dann warf er das Buch doch wieder fort. Als ob ein freier Kopf nötig hätte, die Absolution des Pfaffen bis ans Ende anzuhören. Es ist alles Unsinn und damit Punktum Sela. Mit drei Worten konnte das abgetan sein und sogar dieser geistreiche Mann ja laberte. Weil er ein Philosoph war. Pfaffen allesamt, zum mindesten Pfaffen ihres eigenen Gedankens. Der letzte Philosoph, der letzte Menschenlöser wird lachen und das Maul halten, anstehend lachen, und die Mitmenschen lehren, gleich ihm das Maul zu halten, und es nur noch zum Lachen und zum Essen aufzureißen.

Und natürlich zwischendurch etwas Schopenhauer, so wie heute. Da steht wieder so etwas Geschicktes: „Die Amtsehre ist die Meinung anderer.“ Da steht noch viel darüber. Aber wozu weiter lesen. Salbaderei, Pfaffen-geschwätz. Die Amtsehre ist die Meinung anderer. Die Meinung anderer geht ihm nichts an. Da streckt man sich behaglich aus, schließt die Augen und badet sein Gewissen in so einem einfachen vernünftigen Wort, und macht sich das nötige Wortgeplätscher selber dazu. Die Meinung anderer. Was ist die Meinung anderer? Die Worte anderer. Windstöße, die von überall herkommen, und sich kreuzen und alle zusammen dann das ausmachen, was arme Teufel die Witterung nennen. Man ist aber kein armer Teufel. Im Notfall zieht man einen Mantel an und legt eine Pelzmütze auf. Nun mag der Wind blasen, die Meinung anderer.

Halb träumend, halb phantasierend las van Zenius noch da und dort einige Seiten und war neugierig darauf, wie sich all das in seinem Kopf einmal vereinigen würde. Diese Menschenverachtung, die ihn nun schon lange täglich

auf, darunter 20 372 weibliche Personen. Diese nackten Zahlen zeigen schon zur Genüge, welche Bedeutung das Baugewerbe im Wirtschaftsleben hat. In der Provinz Pommern hat sich das Baugewerbe in der Zeit von 1885/86 bis zum Jahre 1910 folgendermaßen entwickelt: 1885/86 beschäftigt 1898 Betriebe 9601 Arbeiter, und die gezahlte Lohnsumme einschließlich der Selbstversicherer betrug 6 596 211 Mk. Im Jahre 1900 war die Zahl der Betriebe auf 3132 und die der beschäftigten Arbeiter auf 24 442 gestiegen. Die Lohnsumme einschließlich 1709 Selbstversicherer bezifferte sich auf 16 247 345 Mk. 1910 dagegen wurden 3833 Betriebe mit 26 175 Arbeitern und 2765 Selbstversicherer von der Statistik erfasst. Die Gesamtlohnsumme erreichte die Höhe von 22 353 779 Mk.

Mit der Zunahme der Betriebe und der darin beschäftigten Personen ist auch eine größere Unfallgefahr verbunden. Es kommt hinzu, daß gerade im Baugewerbe die Gefahren immer größer werden, weil hier das System der Akkordarbeit in hohem Maße verbreitet ist. So weist die Statistik für Pommern 1885/86 223 gemeldete und 53 entsehrte Unfälle auf; 1900 gab es 932 gemeldete und 236 entsehrte Unfälle und 1910 906 gemeldete und 249 entsehrte. Die Zahlen für das letzte Jahr sind um einiges niedriger als die Zahlen von 1900. Während noch von 1900 bis 1906 eine Steigerung bis zu 1048 gemeldeten und 323 entsehrten Unfällen zu verzeichnen ist, ist dann in den späteren Jahren eine Abnahme zu konstatieren. Die Abnahme, das kann ohne weiteres ausgesprochen werden, ist wohl hauptsächlich nur darauf zurückzuführen, daß hier die Arbeiter mehr und mehr zur Selbsthilfe gegriffen haben. Ihre Berufsorganisationen haben Enquêtes veranstaltet und an der Hand des gewonnenen Materials die Behörden zu ändernden Maßnahmen angehalten. Außerdem wird auch von den Organisationen verlangt, daß in den Arbeitsverträgen mit den Unternehmern Paragraphen aufgenommen werden, die genaue Vorschriften über den zu gewährenden Arbeiterschutz enthalten. Fast alle Berufe im Baugewerbe haben bereits derartige Abmachungen getroffen. Natürlich sind die Zahlen immer noch erschrecklich hohe, sodaß ein vernünftiger Arbeiter Arbeiterschutz dringend zu verlangen ist. So wie die Verhältnisse in der Provinz Pommern liegen, liegen sie auch in den anderen Teilen des Reiches. In den Sektionen Berlin und Brandenburg betrug die Zahl der gemeldeten Unfälle im Jahre 1910: 6559 resp. 2842.

Recht interessant ist zu erfahren, was alles nach Ansicht der Berufsorganisationen schuld sein soll an diesen Unfällen. Zunächst muß der Montag als Tag mit stärkster Unfallhäufigkeit herhalten, um die Arbeiterschaft zu verunglimpfen. Es kann aber nicht bloßer Zufall sein, daß alljährlich der Freitag die dem Montag nächst höhere Unfallziffer zeigt. Als 1905 der Donnerstag und 1907 der Freitag die höchste Unfallziffer aufwiesen, da wurde hinter Freitag die Anmerkung „Lohnzahlung“ gemacht. Nun ist aber gerade in Pommern der Sonnabend der Lohnungstag im Baugewerbe und in sehr vielen Arbeitsgebieten wird sogar nur alle 14 Tage Lohn gezahlt. 1902 wird den Arbeitern „Leistungsfähigkeit“ vorgeworfen, 1903 sollen Klempner und Dachdecker „nur ungenügend“ Schutzkleiden und Schutzhelme benutzen. 1904 soll es „Fahrlässigkeit“ und „Gleichgültigkeit“ der Fassadenputzer sein, weshalb die zweite Gerüstlage nicht gelegt wird. 1906 gesteht man ein, daß Baugenehmigungen auf dem platten Lande durch den Amtsvorsteher erfolgen, daß polizeiliche Baurevisionen gewöhnlich nicht, höchstens durch den Gendarmen erfolgen und daß Rohbau- und Gebrauchsabnahme nicht unbekannte Dinge sind. Was aber in Wirklichkeit den Unfall herbeiführt, sagen die Berichte der Berufsorganisationen auch, natürlich nicht mit der Klarheit, mit der man die Arbeiter verdächtigt. So stellen die Berichte alljährlich fest, daß Rüstungen und Stellungen mangelhaft hergestellt werden, daß die zweite Gerüstlage schlecht abgedeckt ist, daß Füllbodenböden und Einschubdecken fehlen. In Neubauten fehlen die provisorischen Treppengeländer. Die Steinrutschen sind offen, Kalkgruben sind nicht einge-

friedigt, auch nicht abgedeckt. Sinkkateure, Mauer, Anstreicher arbeiten meist auf mangelhaften Rüstungen bzw. auf einfachen Leitern und Stellungen. Leiter- und Hängegerüste, die nur bei Anstreicherarbeiten und leichteren Reparaturarbeiten zulässig sind, werden zu umfangreichen Putzarbeiten benutzt und haben meist noch Konstruktionsfehler. Das ist nur eine kleine Auslese all der Unstände, die festgestellt worden sind. Die Arbeiter selbst könnten sie noch bedeutend erweitern.

Angeichts solcher Zustände genügen einfache Vorschriften durchaus nicht. Hier kann nur eine scharfe Kontrolle helfen. Obendrein sind aber die bestehenden Vorschriften so winzig, daß sie geradezu lächerlich wirken. Wie will man z. B. die von den Berufsgenossenschaften selbst festgestellten Mängel mit Verordnungen beseitigen, die Bestimmungen über Baubuden, Aborte, Abriichten der Winterbauten, Verbot von offenem Koksfeuer oder dergl. enthalten? Durch derartige Vorschriften wird ein wirklicher Arbeiterschutz nur umgangen. Tritt der Arbeiter selbst für die Durchführung der erlassenen unzulänglichen Schutzbestimmungen ein, so hat er sehr häufig zu rechnen, daß er über kurz oder lang seinen Arbeitsplatz räumen kann. Bei dem jetzigen Einkommen im Baugewerbe aber kann der Arbeiter nicht viel Feiertagen verlieren. Der Durchschnittslohn betrug nämlich für das Jahr 1910 nur 775,00 Mk. Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß auf gesetzlichem Wege Maßnahmen angeordnet werden, die mehr geeignet sind, Leben und Gesundheit der Bauarbeiter zu schützen, als dies bisher der Fall war.

Fleischpreise.

Wie stark der Zwischen- und Kleinhandel notwendigerweise die Preise erhöhen muß, zeigt sich gerade am Fleischverkauf mit schärfster Deutlichkeit. Die bei den Militärlieferungen erzielten Fleischpreise haben bis jetzt nicht immer die verdiente Beachtung gefunden. Die Zentralstelle der preussischen Landwirtschaftskammern veröffentlicht jetzt regelmäßig die Durchschnittspreise der militärischen Fleischkäufe.

In den nachfolgenden Durchschnittspreisen sind die bezahlten Werte für die verschiedenen Fleischsorten, so wie sie im zweiten Vierteljahr 1911 an die Intendanturen von Königsberg, Danzig, Stettin, Bromberg, Posen, Breslau, Berlin (Gardekorps), Frankfurt a. O., Brandenburg a. S., Magdeburg, Halle a. S., Altona, Schleswig, Hannover, Münster i. W., Düsseldorf, Aachen, Köln-Deutz, Koblenz, Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Kassel geliefert wurden, zusammengestellt. Ihnen sind in einer zweiten Reihe die entsprechenden Preise der gleichen Fleischsorten im Detailhandel der Großstadt gegenübergestellt. Es ergibt sich da das folgende Bild:

	Preise pro Kilogramm	
	militärischer Großstadt.	Mittelpreis. Detailpreis.
	2. Quartal 1911.	
	Mark	Mark.
1. Ochsenfleisch	1,86	1,80
2. Rindfleisch	1,31	1,60
3. Rinderschmorbraten	1,46	2,40
4. Koulade	1,60	3,00
5. Gehacktes Rindfleisch	1,45	2,20
6. Rindfleisch	1,50	2,00
7. Kalbfleisch	1,35	2,00
8. Kalbsbraten	1,56	2,00
9. Kalbskotelett	1,60	2,40
10. Kalbsschnittel	2,30	2,80
11. Hammelfleisch	1,42	1,80
12. Hammelbraten	1,50	2,00
13. Schweinefleisch	1,23	1,80
14. Karbonade	1,62	2,40
15. Gehacktes Schweinefleisch	1,54	2,00
16. Schweineleber	1,55	2,40
17. Frische Blutwurst	1,06	1,00
18. Frische Leberwurst	1,25	1,00
19. Roher Schinken	3,00	3,60
20. Gekochter Schinken	3,25	2,80

Mögen diese Preise militärischer Lieferungen auch nur dadurch möglich geworden sein, daß verhältnismäßig große Posten geliefert wurden, so muß dafür beachtet werden, daß

die scharfen und sehr eingehenden Lieferungsbedingungen eine Qualität garantiert, wie sie besser durchschnittlich in den Fleischläden nicht geführt wird, so erklärt die amtliche Mitteilung. Wenn die Detailhandelspreise, ganz gleich welcher Art, diesen Preisen der Militärverwaltung gegenübergestellt werden, zeigt sich erst recht, um wieviel der Kleinhandel und der Zwischenhandel die Ware verteuert. Die Konsumgenossenschaft bleibt auch hier die beste Rettung.

Aus der Partei.

Das gestohlene Parteivorstands-Zirkular. Der Parteivorstand hat vor einigen Tagen an die Redaktionen der Parteipresse ein Zirkular ergehen lassen, das sich mit den polemischen Äußerungen einiger Parteiblätter zu dem bekannten Berliner Buchdruckerstreit beschäftigte. Das Zirkular hatte lediglich informativen Charakter und war nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Die fortschrittliche „Zittauer Morgenzeitung“ hat nun in ihrer Ausgabe vom Sonntag jenes Zirkular veröffentlicht. Unser Zittauer Parteiblatt nimmt an, daß jenes Zirkular dem fortschrittlichen Blatt nicht von auswärts zugegangen ist und daß es sich nur um das dem Zittauer Parteiblatt zugegangene Exemplar handelt, das in der verschlossenen Redaktion in einer Mappe aufbewahrt wurde. Über die Täter sind Ermittlungen im Gange.

Aus der Jugendbewegung.

Aus der Jugendbewegung. Gegen die proletarische Jugendbewegung soll nun auch in Görlich mit allen Mitteln angeknüpft werden. Vor drei Wochen hatte Genosse Frey sich Horn, Mitglied des Jugendausschusses, eine politische Verfügung erhalten, nach der die seit 29. November 1908 hier bestehende Jugendorganisation „hiermit für aufgelöst“ erklärt wurde, und bündig heißt es dann weiter: Die freie Jugendorganisation ist ein politischer Verein im Sinne des § 3 Abs. 1 des Reichsvereinsgesetzes, läuft aber in ihren Zwecken dem § 17 dieses Gesetzes zuwider. Der Jugendausschuß hat sich als Vorstand dieses Vereins betätigt. Die Görlicher Polizeiverwaltung wendet mit dieser Verfügung dieselben Wege wie die Kölner Polizei: Sie schuf sich eine freie Jugendorganisation, die natürlich ein politischer Verein sein muß und gab diesem konstruierten Verein einen Vorstand, damit eine Auflösung erfolgen kann. Paßt diese „Auflösung“ den Betroffenen nicht, dann konnten sie diese ja im Verwaltungsstreitverfahren anfechten. Das wurde allerdings nicht getan, weil in Görlich weder eine freie Jugendorganisation noch ein politischer Verein besteht, dem Personen unter 18 Jahren als Mitglieder angehören, noch Genosse Eichhorn Vorsitzender eines solchen Vereins ist. Die Veranstaltungen für die Arbeiterjugend wurden in der bisherigen Weise weiter gepflegt, bis am Mittwoch, dem 9. August sich zu dem Unterhaltungsabend der Jugend der Polizeikommissar in Begleitung eines Schutzmannes einfinden mit dem Auftrag, die Versammlung zu überwachern. Auf das Unrechtmäßige der beabsichtigten Überwachung hingewiesen, bestand der Inspektor auf der Anwesenheit der Polizeiorgane. Auch eine Wiederholung an sie gerichtete direkte Aufforderung zum Verlassen des Lokals beachteten die Beamten nicht. Die zahlreich anwesenden Jugendlichen fürchte der seltene Besuch nicht im geringsten. Gerade als wären sie unter sich, sangen sie unter der polizeilichen Überwachung ihre Volkslieder, hörten sich aufmerksam einen belehrenden Vortrag über Geld und Geldbesitz an und lauschten der Rezitation von Goethes „Erlkönig“. Anderntags hatte der Leiter des Abends, Genosse Eichhorn, eine gerichtliche Vernehmung auf Grund einer schon früher erfolgten Anzeige wegen Übertretung des Vereinsgesetzes. Es handelte sich um den von der Polizei bereits aufgelösten „politischen Verein“, genannt Freie Jugendorganisation.

Gewerkschaftsbewegung.

Massenkündigung der Berliner Eisenkonstruktoren. Unter dieser Überschrift ging in den letzten Tagen eine Nachricht durch die Presse, wonach in den Berliner Eisenbauanstalten die Ingenieure und Techniker zum 1. Oktober gekündigt haben, um die Einführung eines Normalablenkvertrages durchzusetzen. Wir erfahren dazu folgendes: Bereits seit dem 11. April d. J. stehen die im Bunde der technischen industriellen Beamten organisierten technischen Angestellten der Eisenkonstruktionsfirmen Berlins mit der Arbeitgeberorganisation, dem Verbande der Berliner Eisenbauanstalten, in Verhandlungen anwets Einführung einheitlicher Verträge

amüßert und in den Schlaf eingelulst hatte, konnte ihm doch nichts Fremdes sein, da er sie, oder sie ihn so schnell erkennen hätte. Und sein warmes Herz für die dummen, armen Leute, die sich schinden ließen ohne Lohn, war ihm doch geblieben. Ein lustiger Mischmasch das. Das kommt davon, wenn ein Märtyrer der Menschenliebe eines schönen Tages zum Mörder wird. Wah, man muß sich eben zu helfen wissen. Ihm helfen diese bösen Freunde, die Advokaten Napoleons.

Dreizehntes Kapitel.
Es war Mitte Juni. Van Lenius suchte seinen Untersuchungsgefangenen auf. Es war ihm eine angenehme Gewohnheit geworden, sich von dem behaglichen Dasein seines Opfers persönlich zu überzeugen.

Ewardi war heute schlechter Laune. Aber seien Sie doch vernünftig, Ewardi; ich sehe es Ihnen an, daß Ihnen die Haft auf die Länge doch nicht behagt. Nennen Sie Ihre schöne Freundin, und ich verpöche Ihnen, die ganze Geschichte ist in vier Wochen vorüber.

Ewardi kante die Nägel. Lassen Sie mich in Ruhe, Herr Advokat. Wenn ich nur ein reicher Mann wäre, und Sie mir eine Rechnung schicken könnten, dann würden Sie mich schon sitzen lassen, dann würden Sie nichts dagegen haben. Zwei Jahre könnte ich dann hier sitzen und mir wohl sein lassen. Aber Sie wissen, ich habe nichts und darum heißt's auf einmal: heraus mit dem Lumpen. Nein, Herr Advokat. Gerebet wird nicht, und ärgerlich bin ich nur, weil's gestern schlecht war. Zinsen! Senft Leibespeise. Gestern, sag ich Ihnen, schlechtes Fett dazu getan. Ich bitte, schreiben Sie das mir auf. Dafür will ich gern zahlen. Schreiben Sie meiner Frau nächstes Mal einen Zaler weniger. Aber schreiben Sie mir so eine Beschwerde auf. Daß das Fett nie gelangt hat. Aber wissen Sie, geschickt, daß wir nicht wegen Verleumdung und so was in die Patzche kommen. Heute ist Reis. Ich bin neugierig, ob er gut sein wird. Wenn wieder schlechtes, dann lasse ich Sie rufen. Dann müssen Sie mir das aufsetzen.

Van Lenius beruhigte den Mann und ließ ihm wieder eine kleine Summe für Extrazuschüsse zurück. Ich danke auch schon, gnädiger Herr, sagte der Pole. Es sind Sie zufrieden? Ist der Prozeß gut? Für meine ich. Es ist Ihnen ja auch gar nicht ernst, ich viel reden soll. Wird ja so auch viel schöner.

Van Lenius verließ das Gefängnis in der Stimmung einer neuen Welt-Philosophie und wachte auch noch an

den folgenden Tagen im Verkehr mit seinen Kollegen oft an den Polen denken, der schlau genug war, die Hauptfische zu verstehen: Ob der Prozeß gut ging für ihn, für den Advokaten.

Am Sonntag früh überraschte ihn ein Briefchen von Marianne. Niemals noch hatte sie wirklich intime Zeilen an ihn gerichtet, und doch war ihm die feine, fast kindliche Handschrift geläufig. Sie schrieb oft genug an ihn, wenn man bei Ossendorfs seinen Besuch wünschte, oder der Major einen Buchtitel oder so etwas von ihm erbitten wollte. Heute benachrichtigte ihn die Freundin davon, daß Ossendorff leidend sei, in sehr trüber und ungaslicher Stimmung. Van Lenius werde gebeten, heute nicht zu Tisch zu kommen, und vorerst auch nicht nachzuzufahren.

Das Briefchen hatte einen Nachsatz. Ich bin unruhig und manche Stunde bis zur Trostlosigkeit traurig. Wir müssen uns sehen.

Van Lenius verbrannte den Brief und blickte nachdenklich auf das Aschenhäufchen. Es wird wohl wiederkommen, das kleine, stille Glück, die Freude an ihrer Seite. Es wäre ja zu bitter, wenn diese Liebe ein Ende hätte, nachdem so Furchtbares um ihretwillen geschehen ist.

Er ging seinem Berufe nach und nahm sich vor, wenn keine neue Abgabe kam, am Dienstag zu Ossendorff hinauszufahren.

Am Dienstag nachmittag, es war gegen sechs Uhr, erhob sich van Lenius eben vom Sofa. Er legte ein Buch beiseite und wollte sich zum Ausgehen fertig machen. Da klingelte es und er vernahm gleich darauf Frauensimmen. Nach kurzem Klopfen trat die Nichte herein und meldete ihm mit vertraulichem Lachen, eine Dame sei draußen, eine sehr schöne Dame, und wünsche den Herrn Rechtsanwalt zu sprechen.

Lassen Sie sie herein.
Ach, Herr Rechtsanwalt...
Was denn?
Ach, wer sich nur immer so bei Ihnen melden lassen könnte.

Die Nichte öffnete die Tür und ließ mit einer gezierten Verbeugung Frau von Ossendorff über die Schwelle treten. Van Lenius verbeugte sich höflich und bat die gnädige Frau, Platz zu nehmen. Die Nichte wollte gar kein Ende finden, die Tür zu schließen. Dann dauerte es noch eine ganze Weile, bevor man sie die Küchentür hinter sich zumachen hörte.

Es war über van Lenius gekommen wie ein warmer Sonntag im Winter, da die Freundin so schön in ihrer stolzen Verlegenheit vor ihm stand. Als er sich vor der neu-

gierigen Person einigermaßen sicher fühlte, eilte er auf Marianne zu und legte ihr den Arm um die Schulter.

Sag nicht gleich, warum du kommst, Marianne. Es ist vielleicht nicht, weil du mich liebst. Es hat vielleicht irgend einen traurigen Grund. Aber sag mir's nicht gleich. Laß mich erst eine Minute glücklich sein.

Ich bin traurig, mein Herz, und habe dir Trauriges zu erzählen. Aber ich bin nur gekommen, weil ich dich liebe, und weil ich geglaubt habe, daß ich kommen muß.

Van Lenius faßte Marianne an beiden Händen und führte sie langsam zum Sofa. Das alte Buch warf er im Hogen zur Erde. Noch lachte er, dann sank er plötzlich nieder, vor ihr, auf seine Knie, er warf seinen Kopf auf die weiche Seide ihres Kleides und streckte verlangend die Hände aus.

Sag, daß du mich lieb hast! Noch einmal! Immer wieder!

Einen Augenblick ließ Marianne ihre Hände auf seinem Kopf ruhen. Durch die Gewaltigkeit seiner Bewegung war sie zum Eigen gebracht worden, wider Willen. Blöcklich schob sie den geliebten Mann zurück und stand rasch auf.

Nicht! rief sie ängstlich. Ich wäre sonst nicht gekommen.

Ich will ja brav sein, brav wie immer!
Ich fürchte mich auch nicht vor dir!
So laß mich...
Robert, nur ein Wort, es kostet mich so viel, darüber nur ein Wort zu sagen.

Sie meinte Leise. Van Lenius erhob sich und führte sie zu seinem Arbeitsstuhl. Da ließ sie sich müde nieder; er lehnte sich an den Schreibtisch.

Du brauchst nicht zu sprechen. Ich...
Doch, Robert. Ich will es dir sagen. Ich brauche meine ganze Kraft, hörst du, meine ganze Kraft, um mich zu zwingen. Gegen mich! Auch noch gegen dich zu kämpfen das wäre... das würde mich umbringen!

Van Lenius beugte sich hinab und flüsterte: Warum kämpfen?
Marianne blickte lächelnd auf.
Du willst mich gar verführen? Gut, versuchs. Es ist leicht. Du brauchst mir vorher nur meinen Stolz zu nehmen. Aber sieh zu, was dann noch übrig bleibt! Ob du das noch lieb hättest!

Van Lenius glaubte ein Geräusch an der Tür zu hören. Er horchte und öffnete dann vorsichtig. Es war nichts.

(Fortsetzung folgt.)

bestimmungen über Bezahlung, Arbeitszeit, Sommerurlaub, Überstundenwesen usw. Der Arbeitgeberverband scheint jedoch diesen Verhandlungen nur sehr geringe Bedeutung beilegt zu haben, denn auf einer Generalversammlung, die sich damit beschäftigen sollte, wurde die Angelegenheit nur ganz nebenbei erwähnt, ohne daß bestimmte Beschlüsse gefaßt wurden. Auch wiederholtes Drängen vermochte den Verband von seiner dilatorischen Behandlung der ganzen Angelegenheit nicht abzubringen. Er vertröstete den Bund nur immer wieder auf die nächste Generalversammlung, über deren Termin jedoch nichts angegeben wurde. Da auch auf eine letzte Aufforderung des Bundes, bis zum 10. August zu den gemachten Vorschlägen Stellung zu nehmen, nur eine ausweichende Antwort gegeben wurde, sind nunmehr die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband abgebrochen worden und die Eisenkonstrukteure haben ihren Vertragsentwurf den einzelnen Firmen zur Anerkennung unterbreitet. Um eine wirklich einheitliche Regelung der Arbeitsverhältnisse zu erzielen und außerdem zu verhindern, daß wieder versucht würde, die Angelegenheit zu verschleppen, haben die Angestellten gleichzeitig ihre Kündigung zum 1. Oktober eingereicht. Gefündigt haben etwa 200 Angestellte, das sind rund 75 Prozent der in den Berliner Eisenkonstruktionswerkstätten beschäftigten technischen Angestellten. Da bei verschiedenen Firmen ein großer Teil der im Vertragsentwurf vorgesehenen Bestimmungen bereits in Wirksamkeit ist, besteht Hoffnung, daß die Arbeitgeber eine Verständigung mit ihren Angestellten anstreben werden, um eine unnötige Verschärfung des Konflikts zu vermeiden.

Ende des Bergarbeiterstreiks in der Oberlausitz. Der nunmehr 18 Wochen dauernde Bergarbeiterstreik ist beendet. Wenn er auch nicht mit einem vollen Siege der Arbeiter abgeschlossen wurde, so hat er doch einen, nicht gerade ganz geringen Erfolg gebracht. Auf einer ganzen Reihe von Gruben sind die Löhne erhöht worden. Einige andere Unternehmer machten sonstige kleinere Zugeständnisse; andere wollten den Wünschen der Arbeiter nach Beendigung des Streiks näher treten.

Zur Stimmung unter den Werftarbeitern. Die Ruhe unter den Werftarbeitern hat nicht lange angehalten. Weltweitlich schwebten bei der letzten Werftarbeiterbewegung die Differenzen am längsten über die Einstellungslohne. Nur in drei Orten wurde eine Einigung erzielt. Trotzdem wurde die Arbeit aufgenommen, weil die Arbeiter glaubten, die Werftbesitzer würden nach neuwöchigem Kampfe dazu beitragen, daß eine Verhütung unter den Werftarbeitern herbeigeführt wird. Das, was erwartet wurde, trat nicht ein, und daher die erneute Erregung. Die Erbitterung zeigte sich auch in einer Riesen-Werftarbeiterversammlung, die am Freitagabend in Stettin tagte. Es handelte sich darum, den Werftarbeitern die Situation auf den Werften klarzumachen und Stellung zu nehmen zu der von den Hamburger Werftarbeitern beschlossenen Resolution, wonach die Vertrauensleute beauftragt werden, die nötigen Schritte für eine allgemeine Bewegung zu geben. In die Wege zu leiten. Nach einem einleitenden Referat des Genossen Hunger wurde die folgende Resolution angenommen: „Die heutige Werftarbeiterversammlung beauftragt die Zentralvorstände, Schritte zu unternehmen, damit die Einstellungslohne sinngemäß, unter besonderer Berücksichtigung der unteren Lohnklassen, so geregelt werden, wie es den im Jahre 1910 getroffenen Verhandlungen entspricht und weiter die Entschädigung der Überzeitarbeit, Nacht- und Sonntagsarbeit, sowie Nachschichtarbeit den anderen Werften angepaßt wird. Es wird von den Vorständen weiter verlangt, für die im Protokoll vom Jahre 1910 vorgesehene Verkleinerung der Altkorbe und lokale Abschlagszahlungen bei großen Aufträgen bei dem Verein der Schiffswerkstätten Sorge zu tragen und gleichzeitig Beschwerde wegen der Altkorbreduktionen zu erheben. Sollte das Vorgehen der Vorstände wider Erwarten erfolglos sein, so ist dem Antrage der Hamburger Kollegen auf Einleitung einer allgemeinen Werftarbeiterbewegung Rechnung zu tragen.“ — Die Situation im Schiffsbau ist somit sehr ernst, und leicht kann es zu einer folgenschweren Katastrophe kommen.

Malerdifferenzen in Dresden. In Dresden bestehen gegenwärtig wegen der Frage des Arbeitsnachweises zwischen den Meistern und den Gehilfen Differenzen. Es bestand ein paritätischer Arbeitsnachweis, bei dem aber die Gehilfen sehr rücksichtslos behandelt wurden, sodaß von Parität schon nicht mehr die Rede sein konnte. Am 2. August wurde deshalb auf Beschluß einer Versammlung der Maler und Lackierer ein Gehilfenarbeitsnachweis eröffnet. Die Meister suchen in Provinzialblättern Malergehilfen, weil sie im Innungsnachweis keine Leute bekommen können, vom Gehilfennachweis aber, bei dem zurzeit gegen 200 Gehilfen eingeschrieben sind, keine Gehilfen haben wollen. Es wird deswegen gebeten, daß Maler, Lackierer und Anstreicher möglichst nicht nach Dresden gehen. Übrigens floriert dieses Jahr die Bauwirtschaft garricht. Unter allen Umständen aber darf ein zureichender Kollege den Innungsnachweis nicht benutzen oder Umkleu halten, er soll sich sofort im Verbandsbureau der Maler, Rigenbergstr. 6, II. melden.

Der Kampf in der Metallindustrie. Die Aussperrung der Metallarbeiter muß von jedem Verstoß verschärft werden! — Das war die Parole, die die Scharfmacher unter den Leipziger Metallindustriellen in ihrer Versammlung vom Freitagabend ausgaben. Bisher haben sie bei einem Teil ihrer Verbandsmitglieder nicht das gewünschte Verständnis für ihre Taktik gefunden, so daß statt 60 Proz. bis jetzt kaum 30 Proz. der betreffenden Metallarbeiter ausgesperrt worden sind; nur reichlich 5000 statt den angekündigten 10 bis 12000 Mann sind entlassen. Um nun die Aussperrung nach Kräften zu forcieren, hat der Leipziger Metallindustriellen-Verband folgenden bezeichnenden Beschluß gefaßt: „Diejenigen Mitglieder, die bis zum 14. August 1911 weniger als 60 Prozent ihrer gesamten Belegschaft ausgesperrt haben, zahlen eine Buße von 50 Mark pro Mann und Tag an die Kasse des Verbandes.“ Zur schärferen Durchführung der Aussperrung beschloß die Versammlung der Industriellen: „Jedes Mitglied des Verbandes hat bis zum 14. August 1911 60 Prozent seiner gesamten Belegschaft auszusperrn unter Abrechnung von Meistern und Lehrlingen. Ausgeschlossen hiervon sind kleine Betriebe mit einer Belegschaft nicht über 10 Mann. Betriebe, welche mehr als 10 Mann beschäftigen, aber weniger als 25 Mann, haben nur bis auf 10 Mann Belegschaft auszusperrn. In jedem Falle aber haben auch diese Betriebe alle einer Organisation angehörenden Arbeiter bis auf 40 Prozent ihrer Belegschaft auszusperrn. Von der Aussperrung sollen vor allem die Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes und erst dann die Mitglieder der übrigen Gewerkschaften, als Gewerkschaft der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Ditsch-Dunker), Christlich-nationale Gewerkschaft, Schmiedeverband, Holzarbeiterverband usw., an letzter Stelle die nichtorganisierten Arbeiter betroffen werden. Letztere erhalten die festgesetzte Entschädigung und sind der Verbandsleitung mit Namen, Wohnung usw. bekanntzugeben.“ Und um einen Teil in die Arbeiterbewegung zu treiben, sie zur Aufgabe der Organisation zu verleiten, beschloß die Versammlung ferner: „Alle nichtorganisierten Arbeiter, die von Mitgliedern des Verbandes ausgesperrt werden, erhalten bis zur Wiedereinstellung vom Verband

der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig eine Entschädigung. Diese Entschädigung soll betragen: 15 Mark für unverschuldeten Arbeiter pro Woche, 20 Mark für verschuldeten Arbeiter pro Woche. Die durch diese Entschädigung entstehenden Kosten sollen durch eine Umlage, berechnet auf den Kopf der Belegschaft jedes einzelnen Verbandsmitgliedes, nach dem Stande vom 28. Juli 1911, von den Verbandsmitgliedern aufgebracht werden.“ Alle diese Mittel werden nicht in Anspruch sein, die Geschlossenheit der Arbeiter zu sprengen. Und als Beweis, daß der Metallarbeiterverband sich von den Industriellen nicht ins Dackhorn lassen läßt, mag die Tatsache dienen, daß er einige Hundert besonders qualifizierte Arbeiter aus den Betrieben herausgeholt und diese so völlig still gelegt hat.

In den Dresdener Metallbetrieben ist bisher von 14 Firmen der Aussperrungsanschlag ausgehängt worden, dieselben beschäftigen 6453 Metallarbeiter. Von einer großen Firma, die dem Metallindustriellen-Verbande angehört, wurde der Aussperrungsanschlag nicht ausgehängt.

Zur Lage in England. Die allgemeine Lage auf dem Arbeitsmarkt in London ist ungewiß. Im Londoner Hafen ist die Arbeit bis jetzt nur in sehr geringem Umfange wieder aufgenommen. Auf dem Paddingtonbahnhof stehen die Wagen immer noch unter dem Schutzherrichten Polizei. Man befürchtet, daß die Unruhen noch nicht beendet sind. Es kann leicht zu einem neuen Hafenarbeiterstreik kommen. — Aus Liverpool meldet Wolffs Telegrammen-Bureau: Sonntag nachmittags veranstalteten etwa 100000 Transportarbeiter Kundgebungen, wobei es zu wilden Szenen kam. Infolge der großen Aufregung in der Stadt waren alle Polizeireserven aufgebieten, um die Straßen zu säubern, wurden aber heftig mit Steinen und Flaschen angegriffen. Erst nachdem berittene Schugleute wiederholt vorgegangen waren, ließen die Unruhen nach, obwohl an einzelnen Stellen noch längere Zeit Zusammenstöße erfolgten. Die Zeitungsredaktionen wurden von der Polizei bewacht. Ein Schußmann wurde getötet. Die Lime-Street-Station und die St. Georges-Hall dienen als Hospitäler. — Von London wird Wolffs Bureau gemeldet: Die Unruhen in Liverpool sind ohne Beispiel in der Geschichte der britischen Streikunruhen. In der Nachbarschaft der St. Georges-Hall fand eine regelrechte Straßenschlacht statt. Die Schugleute wurden bei dem Vermögen, auf dem Plage vor der St. Georges-Hall eine Bahn durch die Menge zu brechen, mehrfach zurückgedrängt, viele von ihnen wurden verwundet. Die Ausständigen behaupten standhaft ihre Stellung. Eine Stunde lang war die Polizei nicht in der Lage, den Platz zu räumen. Der Magistrat ließ schließlich das Auftrugsgehe verlesen. Militär wurde aufgebieten, das Schutzbereit aufmarschierte und die Ausständigen in die Nebenstraßen zurücktrieb. Der Kleinkrieg dauerte noch bis gegen Mitternacht an. Die Hospitäler waren eifrig am Werk, den Verwundeten Hilfe zu gewähren. Nach der letzten Schätzung wurden über 20 Schugleute und mehrere Zivilpersonen verletzt. Die Ausständigen versuchten in die Lime-Street-Station einzudringen, brachen die Tore nieder, wurden aber von Polizeimannschaften, die Verstärkung erhielten, zurückgedrängt. Die Firchouston war für den Augenblick in ein Hospital verwandelt. Einem Polizeioffizier wurde ein Bein, einem Schutzmann die Kinnlade zerschmettert. Eine Militär-Patrouille wurde von den Dächern aus mit Steinen beworfen. Über hundert Personen sind verhaftet worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Milde Strafe. Das Kriegsgericht der 23. Division in Stuttgart verurteilte den Major Weller vom 1. Unteroffiziers-Infanterieregiment Nr. 132 wegen Mißhandlung von Untergebenen in drei Fällen und Beleidigung von Untergebenen in neun Fällen, begangen als Kompagniechef des württembergischen Infanterieregiments Nr. 180, zu drei Wochen Stubenarrest. Die Verurteilungen kamen in einem Beleidigungsprozeß gegen den früheren Oberleutnant Gramm zur Sprache.

Die Berufsorganisationen in Deutschland.

Takt ist die halbe Macht, sang der große Nordländer Björnson. Was hier ein Dichter empfand, es ist tiefinnerste Notwendigkeit eines Lebens, in dem es alltäglich um Millionen von Menschenerexistenzen geht, wo die Maschine, der eiserne Arbeitskammerad, für Hunderttausende die gleiche Lebensbedingung ist. Daß Leute, wie sie als Abonnenten der „Kreuzzeitung“ oder der „Post“ bekannt sind, dies nicht begreifen, ist verständlich. Dies spricht aber nur für die eiserne Notwendigkeit der Organisation. Organisieren, einliefern des einzelnen in das große Ganze, bleibt das Lebens- und Existenzelement der modernen Wirtschaftsweise.

Es lohnt sich schon, einmal zu versuchen, alles was unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten in Deutschland organisiert ist, zusammenzufassen. Leider ist die Statistik auf diesem so äußerst wichtigen Gebiete noch sehr, sehr mangelhaft. Nur die eigentlichen Arbeiterorganisationen liefern wirklich exakte Aufschlüsse über ihren Umfang. Bei den Verbänden des sogenannten neuen Mittelstandes, und auch denen der Arbeitgeber sowie der ihrer Freunde, der arbeitereindlichen Arbeiterorganisationen, mangelt es noch sehr an klaren Übersichten. Bei den beiden letzteren mag es wohl zum Teile wohlwollere Absicht sein. Trotz dieser Mängel kann man sich heute schon ein ungefähres Bild der wirtschaftlich organisierten Macht des im Erwerbsleben tätigen einzelnen vorstellen.

Die nachstehende Tabelle soll zeigen, wie sich alle wirtschaftlichen Verbände und Vereinigungen in Deutschland von 1908 bis 1910 entwickelt haben.

Organisationen	1910	1909	1908
Freie Gewerkschaften (Jahresdurchschnitt)	2 017 298	1 832 667	1 831 731
Christliche (Ende des Jahres)	295 129	270 751	264 519
Ditsch-Dunkerische (Jahresdurchschnitt)	122 571	108 628	105 558
Unabhängige Gewerkschaften (auch Eisenbahner, Ende des Jahres)	705 942	654 240	615 873
Baterländische (Ende des Jahres)	33 284	18 592	24 657
Gelbe (Ende des Jahres)	79 901	70 904	65 398
Konfessionelle Gewerkschaften			
Evangelische (Ende des Jahres)	150 990	152 258	?
Katholische (Ende des Jahres)	?	466 068	?

Privatangehörigenverbände			
Kaufmännische (Ende des Jahres)	507 245*	475 215*	469 095*
Technische (Ende des Jahres)	126 920	117 340	111 079
Bureauangestellte (Ende des Jahres)	17 667*	16 600*	12 880*
Landwirtschaftliche (Ende des Jahres)	20 647	20 275	19 054
Verchiedene (Ende des Jahres)	73 795	69 771	70 780

Arbeitgeberverbände			
Mitglieder (Ende des Jahres)	127 424**	115 095**	159 304
Beschäftigte Arbeiter (Ende des Jahres)	4 027 440	3 854 680	3 648 679

Die Ziffern zeigen, ganz gleich unter welchem Gesichtspunkt sie betrachtet werden, daß die Organisation einfach das Instrument der Masse ist, es ist die Waffe aller, der Schutz und Trutz des einzelnen, ins Gesellschaftliche projiziert.

Wenn da Köpfe, die im Grunde genommen, nichts weiter darstellen, als mumifizierete Überbleibsel nicht gesellschaftlicher Zeiten, dies nicht begreifen wollen, so ist das absolut kein Grund, sich ernsthaft mit solchen Anschauungen und ihren Trägern zu beschäftigen. Wer heute auf die wirtschaftliche Organisation, ganz gleich welcher Art, schimpft, der hat eben seine Zeit nicht begriffen. Und über die Nachwächler vergangener Rechte und Verhältnisse ist die Kultur noch immer ganz selbstverständlich hinweggeschritten.

* Hier sind die Organisationen, welche zu den eigentlichen Arbeitergewerkschaften gehören, nicht mitgezählt. Zentralverband der Handlungsgehilfen usw. erscheint also nur, um Doppelzählungen zu vermeiden, unter der einen Gruppe.

** Hier ist der plötzliche Rückgang der Mitgliederziffer durch eine veränderte Zählungsmethode entstanden.

Genossenschaftsbewegung.

Das Rabattspareinwesen, dieses von mehreren Seiten angepriesene Allheilmittel zur Rettung der Kleinhändler vor der Konkurrenz der kapitalistischen und genossenschaftlichen Großbetriebe, findet durchaus nicht überall den Beifall derjenigen, denen man dadurch helfen kann. In Köln betreibt eine der zahlreichen Mittelstandsorganisationen die Gründung eines Rabattspareins. Das gab zwei Vereinigungen der Detaillisten Veranlassung zu einem energischen Protest, in dem zunächst darauf hingewiesen wird, daß die Rabattgewährung nur möglich ist, wenn der Rabatt vorher im Preis einkalkuliert wird. Dann fahren die Kölner Detaillisten fort: „Obgleich diese Schäden allgemein anerkannt worden sind, greifen leider manche Vereinigungen doch noch immer wieder vornehmlich aus dem Grunde zur Neugründung von Rabattspareinen, weil letztere den Vereinskassen eine dauernde gute Einnahmequelle sichern und den Vorständen meist einen einträglichen Nebenverdienst bieten. So hat z. B. die Westdeutsche Mittelstandsvereinigung in Düsseldorf einen Rabattsparein ins Leben gerufen, der im Jahre 1909 die Summe von 47000 Mk. zur Verfügung gestellt hat, welche für Agitationszwecke, Gehälter, Miete und allgemeine Unkosten — also in einer gewiß nicht gemeinnützigen Weise — Verwendung gefunden hat. Und was ist in Düsseldorf mit diesen Summen, die doch aus der Tasche der Kleinhändler geflossen sind, erreicht worden? Sind deshalb in Düsseldorf die Warenhäuser und Konsumanstalten, gegen welche die Rabattspareinvereinigungen hauptsächlich gegründet worden sind, zurückgegangen? Ganz gewiß nicht! Während aber seitens der Geschäftsleute die stets so verlockend in Aussicht gestellte bedeutende Umsatzerhöhung vergebens erwartet wird, findet man so sicherer die ganz erhebliche Schmälerung des Reinverdienstes und damit auch der Rückgang des Kleinhändels überhaupt statt. Denn durch den Anschluß an einen Rabattsparein hat noch kein Kaufmann sein Geschäft gehoben, er wird im Gegenteil gerade durch die sich notwendig erweisende Preiserhöhung gegenüber den andern Geschäften auf die Dauer den Kürzern ziehen müssen. Es ist daher dringend notwendig, daß diesem neuen, auf ungesunder Grundlage beruhenden, auch von unsrer Fandelskammer verurteilten Geschäftssystem von vornherein in allen Kreisen des Detailhandels entschiedener Widerstand entgegengesetzt wird.“ Es ist Tatsache, daß den Rabattspareinen aus den nicht eingelösten Marken erhebliche Mittel zustießen, über deren Verwendung nichts bekannt wird. Jedenfalls ist das aber, vom Standpunkte der breiten Volksmassen aus, bedenklich. Bei allen reaktionären Maßnahmen sind gewöhnlich auch einzelne Rabattspareine beteiligt. Sie betampfen die Konsumvereine, sie ergreifen bei Streiks Partei gegen die Arbeiterorganisationen, und sie erwerben mit Vorliebe die Mitgliedschaft bei solchen Organisationen, die, wie die verschiedenen Mittelstandsvereinigungen, politisch den Konservativen und dem Bunde der Landwirte nahe stehen. Das sollte für die Arbeiter Grund genug sein, das Rabattspareinwesen nicht durch Entnahme von Rabattmarken zu unterstützen, sondern Barrakatt zu verlangen und im übrigen den Konsumvereinen ihr Interesse zuzuwenden, die nicht scheinbare, sondern wirkliche Vorteile gewähren.

Die Vorteile genossenschaftlicher Brotproduktion für die Konsumenten. In den gegenwärtigen Zeiten steigender Lebensmittelpreise ist für die Brotkonsumenten eine Berechnung von Interesse, die der große Konsumverein „Eintracht“ in Essen aufgemacht hat. Er verglich den von ihm geforderten Brotpreis und das Brotgewicht mit dem Brotpreis und Brotgewichte bei den privaten Bäckern und kam zu dem Resultat, daß die Mitglieder des Konsumvereins „Eintracht“ folgende Vorteile durch ihre Bäckerei erhalten haben:

Bäckwarensumme-Rückvergütung	138 000 Mk.
Mehrbrotgewicht bei Roggenfabrikaten	98 495 „
Mehrgewicht bei Weizenfabrikaten	20 418 „
	256 913 Mk.

Damit ist die wirkliche Überlegenheit der konsumgenossenschaftlichen Brotproduktion der „Eintracht“ aber noch nicht vollständig gezeigt. Die im Mehrgewichte den Mitgliedern zugeflossene Summe von 118 913 Mk. wurde ermittelt auf Basis des Brotgewichts vom Jahre 1909. Man findet aber nach der Statistik die Brotpreise in Essen seit 1909 um drei Pfennig per Kilogramm gestiegen. Der Konsumverein „Eintracht“ hat aber die Preissteigerung nicht mitgemacht und damit den Mitgliedern extra noch zirka 165 000 Mk. Ausgaben erspart. Demnach stellt sich der ziffernmäßig nachzuweisende Nutzen der Bäckerei des Konsumvereins „Eintracht“ für dessen Mitglieder jährlich auf 421 913 Mk. Seit 1909 stellt sich für sämtliche Mehlarten der Preisrückgang auf insgesamt 86 096. Da die Mitglieder aber 118 913 Mk. oder 92 817 Mk. an Brotgewicht mehr erhielten, ergibt

Die Ausstellung, die der Konsumverein „Eintracht“ mit seinem Budget nicht nur dem Rückgang des Milchpreises, sondern weit darüber hinausgegangen ist. Das konnte er tun dank seiner modernen technischen und organisatorischen Einrichtungen bei der Herstellung und Expedition der Brot- und Backwaren. Es zeigt sich hier klar und deutlich, daß die Konsumenten nicht nur durch Höherpreise der Verkaufspreise überfordert werden können, sondern auch dadurch, daß man ihnen die sich aus der modernen Technik ergebenden Vorteile einer billigeren Produktion vorenthält. Statt sie ihnen in Form von Preisreduktionen zukommen zu lassen. Gerade auf diesem Gebiete der Brotproduktion tritt die preisregulierende Tätigkeit des Konsumvereins deutlich und für jedermann greifbar in die Erscheinung, weshalb zu wünschen ist, daß alle Brotkonsumenten, namentlich aus den Kreisen der Arbeiterschaft, sich die Vorteile der genossenschaftlichen Brotproduktion durch Anschluß an die Konsumvereine zunutze machen.

Aus Nah und Fern.

Den Kopf abgefahren. Aus Berlin wird berichtet: Auf dem Bahnhof Friedrichstraße wollte der Berliner Kallale von der Bahnhofsverwaltung an der Kampe Wasser ausschütten, überließ dabei einen einfahrenden Fernzug, wurde von diesem erfaßt und fiel so unglücklich auf den Bahnkörper, daß ihm der Kopf vollständig abgefahren wurde.

Die Wahlparole — gefahren! Ein unverhoffter Glücksfall hilft allen wahrhaft patriotischen Männern in höchster Not wunderbar über den Mangel einer Wahlparole hinweg. Dem Staatssekretär und Dattelkistenmann a. D. Bernhard Dernburg sind im Londoner Carlton-Hotel, das am Donnerstag von einem großen Schadenfeuer heimgesucht wurde, die Kleider verbrannt. Wie wir hören, wird auf Beschluß der konservativen-national-liberalen Exekution und mit allerhöchster Vorsanktion Herdenbrands, gegeben Klein-Schunkawe, Kolonialsekretär Lindquist dem Reichstag die Nachtagsforderung unterbreiten, Dernburg in Ansehung seiner Verdienste um unsere Kolonialpolitik den Brandschaden zu ersetzen. Man erwartet, daß Sozialdemokraten, Zentrum, Freisinn und Polen die Forderung bestimmt ablehnen werden und will dann unter dem Schlußruf: „Deutschland, wahre deine heiligsten Süter!“ in die Wahlschlacht ziehen. Ein paar alte Hosen Dernburgs soll das Pantler der guten Sache sein. Hurra!

Schiffskollision bei Großberlin. Auf dem Müggelsee rannte Sonnabend in der zehnten Abendstunde ein Woltersdorfer Dampfer einen kleinen Sternsdampfer mit solcher Heftigkeit an, daß letzterer binnen weniger Minuten sank. Die Passagiere des Sternsdampfers, etwa 35 Personen, konnten sich rechtzeitig mit der Mannschaft auf das andere Schiff retten; sie erkrankten teilweise infolge der aufgelandenen Angst.

Hoch klingt das Lied. Ein elfjähriger mutiger Lebenskämpfer sprang, als beim Herumspielen auf den Laufstegen am Weißensee bei Berlin ein fünfjähriges Mädchen abgestürzt und sofort untergegangen war, der ertrinkenden Kleinen nach und es gelang dem Knaben durch Untertauchen in dem fast zwei Meter tiefen Gewässer die Kleine zu erfassen und sicher ans Ufer zu bringen.

Ein Unhold. Nach einer Meldung aus Königsberg erschlug in dem russischen Grenzort Nowogorod der 14jährige Peter Klenow seinen 60jährigen Vater. Der jugendliche Mörder verscharrte die Leiche in einem Getreidefeld und flüchtete, nachdem er seiner Mutter ein Geständnis abgelegt hatte. Schon am nächsten Morgen wurde er ergriffen.

Siegreicher Milchboykott. In Weißstein haben die Arbeiter die Milchverkäufer zurückgeschlagen. Die Milchhändler haben einen so geringen Absatz gehabt, daß sie die Milchpreise von 18 wieder auf 16 Pf. herabsetzten. Ein gutes Beispiel für den weiteren Kampf. — Breslauer Blätter melden hierzu folgendes: „Im Waldenburger Grubenrevier haben sich die organisierten Arbeiter gegen die Milchverkäufer energisch zur Wehr gesetzt und die Erhöhung der Milchpreise um 2 Pf. pro Liter mit einem allgemeinen Milchboykott beantwortet. Der Arbeiterkonsumverein hat seine Mitglieder dabei aufs kräftigste dadurch unterstützt, daß er ihnen fondensierte Schweinemilch und andere Milchermittel zum Selbstkostenpreise liefert. In dem großen Industrieort Weißstein haben die Milchproduzenten und Milch-

händler durch diesen Boykott eine so gewaltige Abnahme ihres Milchabsatzes erfahren, daß sie schließlich die Milchpreise wieder von 18 auf 16 Pf. für den Liter heruntergesetzt haben.“

Im Streit erstickt. Der Fabrikarbeiter Paul Gerlach, der verschiedenlich in die Wohnung der mit ihm daselbe Haus in der Mohrenstraße in Barmer wohnenden Eheleute Bettensbuehl eingedrungen war, und die Mitbewohner ständig belästigte, wurde gestern Abend von dem Chemiker Bettensbuehl mit einem Kartoffelmesser und einer Feile derartig verletzt, daß der Tod bald eintrat. — Gestern nachmittag erstickte der Hausbesitzer Anton Dlugosch in Ratibor die 29 Jahre alte Frau seines Bruders Alfred und fandete dessen Bestattung an. Die ganze Bestattung brannte nieder. Der Täter wurde verhaftet. Ursache der Tat sind Erbstreitigkeiten.

Ertrunken. Aus Düsseldorf wird gemeldet: Beim Baden im Rhein ertranken am Sonntag innerhalb des Stadtgebietes sechs Personen.

Wie gebaut wird. In Mülheim a. Ruhr stürzte ein vierstöckiger Neubau ein. Acht Arbeiter wurden verschüttet; fünf erlitten schwere Verletzungen.

Folgeschwerer Eisenbahnunfall. Sonntag, abends 7 Uhr, stieß auf dem Bahnhof in Starber eine Lokomotive auf einen mit Münchener Ausflüglern vollbesetzten Güterzug. 25 Personen wurden erheblich verletzt. Die Münchener Sanitätskolonne rückte mit vier Krankenwagen zum Transport der Verwundeten aus. Vier Verletzte litten schwer, darunter eine Dame. Zu den Leichtverletzten gehören Dr. Wolffius-Moskau, Oberlehrer Dietmann-München-Gladbach, Stadtbarat Waldhorn-Straubing und eine zwölfköpfige Reisegesellschaft aus Schwäbisch-Gmünd.

Die unstillbare Bluse. Aus Steißlingen wird der „Konstanzer Zeitung“ folgende amüßige Geschichte mitgeteilt: Am vergangenen Sonntag kam ein Mädchen, das in dem Schloß des Herrn v. Stözingen in Steißlingen bedienstet ist, an den Beichtstuhl des Pfarrers D. zur Beichte. Das Mädchen, das bei der großen Hitze eine weiße, leicht durchbrochene Bluse trug, wurde von dem Pfarrer ziemlich schroff aus dem Beichtstuhl gewiesen, mit dem Bedenken, sie möge „nach Hause gehen und sich anständig anziehen“. Der Vorfall, den das Mädchen, für dessen „anständiger“ Kleidung allein schon ihre Stellung in dem freiherrlichen Hause bürgt, in ihrer Ehre gekränkt, wiewohl erzählte, hat die hiesige Gemeinde aufs höchste erregt. Dieses Vorkommnis, das allgemein besprochen wird, hat die Mißbilligung in der Bürgerchaft, die wegen ähnlicher prästereischer Unbilligkeit und Unflughet entspringender Fälle längst im Gären ist, selbst in kirchentreueste Kreise getragen.

Vier achtzigjährige Personen verbrannt. Bei einem Brande in dem Dorfe Suhr sind einem Telegramm aus Marau zufolge drei Männer und eine Frau — alle über achtzig Jahre alt — umgekommen.

Der große Wald- und Moorbrand an der preussisch-belgischen Grenze dehnt sich immer weiter aus. Alle Lösungsversuche des Militärs erwiesen sich bisher als vergeblich; das Feuer überbringt 30 Meter breite Schuttröben. Manchmal ist der Rauch so stark, daß vollständige Dunkelheit herrscht. Man beschränkt sich auf die Rettung der gefährdeten Menschen, die vom Militär zum Teil mit Gewalt entfernt werden müssen. Die Beute packen ihre Habe mit sich auf Karren und eilen davon. Ein Greis, der sich weigerte, sein Anwesen zu verlassen, wurde von vier Soldaten im Lauffschritt davongeführt. Das Vieh muß seinem Schicksal überlassen werden. Alle Verbindungen sind unterbrochen.

Eine Pulverexplosion in Schweden. Bei einem heftigen Gemitter in Nordschweden schlug der Blitz in die Pulver- und Munitionsfabrik in Björckort. Infolge der heftigen Explosion wurden drei Gebäude vollkommen zertrümmert. In allen Häusern in der Nachbarschaft gingen die Fensterscheiben in Scherben. Drei Arbeiter wurden in schrecklich verstümmeltem Zustand als Leiche unter den Trümmern hervorgezogen. Es ist als ein Wunder zu betrachten, daß bei der furchtbaren Katastrophe nicht mehr Menschen ihr Leben eingebüßt haben.

Die Cholera. In Konstantinopel wurden nach den offiziellen Angaben am Sonntag 44 Erkrankungen und 23 Todesfälle an Cholera festgestellt. Außerdem sind über 50 Fälle in Kasoj vorgekommen. Angesichts der bedrohlichen Ausbreitung der Cholera in Kasoj entlastet die Stadtbehörde

große Bemühungen, die Seuche zu lokalisieren. Die amtlichen Daten über die Cholera in Albanien sind nach einer Meldung aus Saloniki: Zvet 28, Djaloma 12, Novibazar 8, Stenka 7, Mitrowiza 18, Bucitru 8, Ueskub 2, Umgebung von Ueskub 12 Todesfälle, San Giovanni di Medua 7 Erkrankungen, wovon 8 tödliche, Monafire 2, wovon eine tödliche. Infolge des Auftretens der Cholera in Saloniki laufen die fremden Dampfer nicht in den Hafen ein und nehmen keine Reisenden auf.

Schwerer Unfall. Amtlich wird aus Kattowitz gemeldet: Als Sonntag Abend in Zawodzie am Schießhaus ein Lastautomobil mit Anhänger an der Kaiser-Wilhelm-Straße einbog, fuhr ein Zug der oberschlesischen Kleinbahn Myslowitz-Kattowitz bei 15 Kilometer Geschwindigkeit in den Anhänger an. Dieser wurde umgeworfen und acht Personen verletzt, davon zwei schwer. Die vordere Stirnwand des Motorwagens ist zertrümmert. Die Passagiere des Zuges blieben unverletzt. Die Schuld soll, soweit die Untersuchungen ergeben, den Autoführer treffen, der angetrunken war und weder ein Signal gab, noch das Fahrzeug beleuchtete.

Schiffsuntergang auf hoher See. Nach einer Meldung aus Aden ist der englische Dampfer „Kesshire“ südlich von Cap Guardafui gestrandet. Die Besatzung und 75 Passagiere sind in Aden eingetroffen. Zwei Boote mit 30 Personen werden vermisst.

Hitze und Kälte. Aus Südafrika wird berichtet: Wenn in diesem Jahre in Amerika und in dem alten Europa über die außergewöhnliche Hitze geklagt wird, so bildet Südafrika das Gegenstück dazu. Es leidet dieses Jahr unter einer Winterkälte, wie sie seit vielen Jahren nicht dagewesen ist. In Katanga, unter dem 12. Grad südlicher Breite, hat man in der Nacht oder vielmehr gegen Morgen wiederholt 2 bis 3 Grad unter Null gehabt, was durch die Meereshöhe von 1290 Meter nicht hinreichend zu erklären ist. In den Viktoriafällen hatte man kürzlich 5 Grad unter Null.

Bei einer Zugentgleisung auf der Strecke Chicago-Neu York in der Nähe von Fort Payne, Pennsylvania, wurden vier Personen getötet und dreißig verletzt. Sechs der letzteren erlitten tödliche Verletzungen.

Moderne Chinesen. Wie ein Telegramm aus Canton meldet, versuchten drei Chinesen, die keine Zöpfe trugen, den chinesischen Admiral Lichun zu ermorden, indem sie eine Bombe warfen. Der Begleiter des Admirals wurde getötet.

Nachlässige Automobilisten. Aus Ajaccio (Hauptstadt der Insel Korsika) wird ein unerhörter Missetat von Automobilisten gemeldet. Ein Kraftwagen, in dem fünf Personen Platz genommen hatten, durchsauste mit ungeheurer Schnelligkeit das Dorf Cassa, als ein zehnjähriges Mädchen, das sich nicht rechtzeitig hatte retten können, von dem Wagen erfaßt und auf der Stelle getötet wurde. Der Vater, der diesem Vorfall belohnte, verfolgte in seinem Schmerz das Automobil, das ruhig weiterfuhr. Er sprang auf das Trittbrett, mit der Absicht, das Automobil zum Halten zu bringen. Der Chauffeur wollte schon die Bremse anziehen, als eine gebieterische Stimme aus dem Wagen anordnete, nicht zu halten, während zwei Revolver auf den unglücklichen Vater gerichtet wurden und eine dritte Person ihn von dem Chauffeur losriß und ihn auf die Landstraße stieß. Der schwerverwundete Mann wurde einen Kilometer von der Stelle aufgefunden, an dem sein Kind getötet worden war. Der Chauffeur wurde in Ajaccio festgenommen. Die brutalen Automobilisten sind wie gewöhnlich — entkommen.

Literarisches.

Eingegangene Schriften und Bücher.

„Wahrer Jakob“, Nr. 17 des 28. Jahrganges.
„Gleichheit“, Nr. 28.

Briefkasten.

Streitende. Das 50jährige Jubiläum des Volkfestes war am 17., 18. und 19. Juli 1898.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: Th. Schwabe. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Beim Einkauf von Margarine verlange man ausdrücklich die erstklassigen Margarinemarken der Firma A. L. Mohr Q. m. b. H., Altona — Bahrenfeld. Überall erhältlich!	Erscheint dreimal wöchentlich Bezugsquellen-Verzeichnis Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen	Billigste Bezugsquelle für Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen Adolf Borgfeldt, Fennruf 672, Mühlentstr. 36 und 40.
Arb.- u. Berufs-Kl. J. H. Pein, am Markt. Radolph Karstadt, Eutin. Richard Wagner, Reinfeld. K. Quitzan, S. Awanan, Markt 14.	Betten, Bettfedern Richard Wagner, Reinfeld. Brauereien H. Hofmann, Hansastr. 75. M. A. Wulff, Untertrave 96. Fernspr. 1274. Lübecker Vereinsbier F. Veiermüller Kuchl, Schwartauer Allee No. 36. Branntier in Gebinden u. Flaschen. Franz Langloh, Schlafuper ff. Braunbier.	Putz u. Modewaren B. Böhrmann, Holstenstr. 18. Empfehlensw. Restaur. Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 33.
Art. z. Krankenpfl. F. W. Heyde, Königstr. 38. Bäckereien Paul Barmester, Lübeck, L. Lohb. 48. Dampf-B. u. Kondit. Fischergrube 47. H. Jargstorff, Warendorpsstr. 36. R. Kasch, Fleischhauerstr. 32. Fein-Weiß- u. Grobbäckerel. Ad. Hinzelmann, Schlump, Westloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot. B. Plath, Lückebckerstr. 3. W. Steinhoff, Travemünde.	Fahrräder, Nähmasch. H. Benthien, Fackenberg, Allee 53. Deutsches Nähmaschinen-Haus Gustav Rath, Frister & Roßmann — Nähmasch. Franz Basse, Wahnstr. 42. Rich. Israel, Alfstr. 31. Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 23. St. Gertrud-Fahrradhaus, Joh. Meier, Arnaustr. 12a. Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig. Johs. Meyer, Königstr. 51. Carl Petersen, Malente, Bahnhofsstr. 28. H. Krohn, 71. Rep. Sämtl. Ersatz.	Manufakturwaren Johann Dittmer, Drögest 12a. Paul Remien, Malente, Bahnhofsstr. 1. Zimmermann, Malente, Bahnhofsstr. 1. Hamb. Engros-Lager, Schwartau. K. Quitzan, Schwartau, Marktstr. 14. Möbelmagazine Hilze & Bloch, Möbel-Fabrik, Moising, Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik. J. Pamperin, Mühlentstr. 47, St. Annenstr. 20. Wohnungseinrichtg. z. billigen Pr.
Beerd. u. Sarg-Mag. Central-Beerdigungsanstalt A. Brodersen, Angelnstr. 7, Tel. 1090. L. Urauy, Panitzsch 16. Särge in allen Preislagen. C. Thiessen & Sohn, Wahnstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Uebersee-Lichse u. Transportwagen. L. Veil, Lager fertiger Särge. L. Urauy, Holz- und Metallarbeiten.	Farben u. Lacke J. Becker, Dornestr. 29. W. Hohenschild, Marktstr. 42. F. 738. Ferd. Kayser, Breitestr. 81. Ang. Prösch, Mühlentstr. 38. Fleisch- u. Wurstw. Hans Gerds, Elwigstr. 1a. H. Aufschnitt. Prima Fleisch- und Wurstwaren. Chr. Gipp, Moisinger Allee 4. Carl Joost, Beckergroße 30. C. Klein, Pfaffenstr. 14. W. Löncke, An der Mauer 41a. F. Mörck, Kaperschmiedestr. 68. W. Löncke, Marktstr. 44. Wurst- fabrik mit elektr. Betr. Jul. Schaber, Gr. Burgstr. 55. Gust. Zach, Kottwitzstr. 32. L. Müller, Pa. Fleisch- u. Wurstw.	Molkereiprodukte Hansa-Meierei in der Amme Lübecks u. Lütten in Milchprodukten aller Art. Meiereien Meierei Rensefeld Inh. Paul Rieckert, Vortreffliche Bezugsquelle für Milch und Butter. Meierei Schwartau Inh. Philipp Eitel, Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.
Beschl. anstalten H. Pasch, Gr. Gröbenstraße 14. Hansa J. Bettmann, Beckergroße 51. L. Urauy, Warendorpsstr. 21. Fackelstr. 1.	Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!	Stahl-, Eisenwaren Franz Genzmer, Fackenberg, Allee 10b. Fennruf 1031. F. Wichmann, Hüxstr. 46. 50- ligger Stahlwaren. Tapeten, Linoleum Carl Bouleke, Lübeck, Königstr. 49b. Tapeten-Resta. Fritz Rehm, Beckergroße 20. Trikot-, Strumpf. E. Ehlert, Lübeck, Breitestr. 15. Uhren, Goldwaren August Büttner, Uhrmacher Hüxstr. 32. Willy Westfeling, Holstenstr. 32. H. Neumann, Schwartau. Wäsche-Ausstatt. Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43. Weine, Spirituosen Fr. Geist, Lübeck, Hüxstr. 8. T. 1935. Friedr. Otte, Fischergroße 43, empfehl. Prima Weine und Spirituosen.